

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 74 (1929)
Heft: 38

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 21.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

SCHWEIZERISCHE LEHRERZEITUNG

Nr. 38
74. JAHRGANG

ORGAN DES SCHWEIZERISCHEN LEHRERVEREINS

BEILAGEN • PESTALOZZIANUM • ZUR PRAXIS DER VOLKSSCHULE • SCHULZEICHNEN • BÜCHER-SCHAU • DER PÄDAGOGISCHE BEOBACHTER IM KANTON ZÜRICH (ERSCHEINEN JE 6 BIS 18 MAL IM JAHR)

ZÜRICH, 21. SEPTEMBER 1929 BUREAU DER REDAKTION: ALTE BECKENHOFSTRASSE 31 • ZÜRICH 6

Wandrer - Die Botschaft des Bundesrates - Am Fenster - Thurgauische Schulsynode in Kreuzlingen - Schul- und Vereinsnachrichten - Ausländisches Schulwesen - Heilpädagogik - Kleine Mitteilungen - Kurse - Pestalozzianum - Aus der Lesergemeinde - Bücherschau - Zur Praxis der Volksschule Nr. 7

Schulhefte

Neue Lineaturen für die Antiqua
„Norma“-Lineaturen für die Hülligerschrift
(nicht teurer als gewöhnliche Lineaturen)

Reinhefte extra fein holzfrei

Verlangen Sie Muster und Preise

Kaiser & Co. A. G. Bern

Schulmaterialien, Zeichenartikel

1419

Günstiger Gelegenheitskauf

Wegen Anschaffung eines grossen Epidiaskop verkauft die Mädchenschule Thun

1 Ica Projektions- und Vergrösserungsapparat

2 Objektive, für Diapositive bis 9 x 12 cm. 500 Watt, Nitra-Lampe 125 Volt. Preis neu Fr. 380.- jetzt Fr. 200.-, tadellos erhalten. Zu beziehen bei: **P. Volz-Siegfried, Optiker, Thun.**

3488

DER MODERNE SCHULUNTERRICHT KANN DAS

EPIDIASKOP

NICHT MEHR ENTBEHREN

Am besten ist es, Sie wenden sich an eine Firma, die EPIDIASKOPE als Spezialität führt. Wir sind auf diesem Gebiet besonders leistungsfähig und können Ihnen für jeden Bedarf dienen.

ZEISS-IKON-EPIDIASKOPE: Fr. 650 bis Fr. 756
LIESEGANG-EPIDIASKOPE: „ 439 bis „ 1035
BALOPTIKON-EPIDIASKOPE: „ 500 bis „ 1125

GANZ & CO. • ZÜRICH

SPEZIALGESCHAFT FÜR PROJEKTION • BAHNHOFSTR. 40

1125

Ausführliche Kataloge EL kostenlos

SAVAGE ELEKTRO-WASCHER & TROCKNER

Wäscht - Spült - Trocknet - Heizt
Elektrisch

und macht Waschfrau und Waschküche entbehrlich.

Mehrere hundert Schweizerfrauen benützen und loben diese einzigartige, komplette Waschanlage

Prospekte - Kostenlose Demonstrationen - Referenzen

A. KAEGI-TREULIN, Ing., PFÄFFIKON a. Etzel

SAVAGE-Demonstrationslokal, Rennweg 3, Zürich



Violenen

mit Bogen, Etui, Kinnhalter, 4 Saiten in Täschen, Kolofon, Stimmpeife

No. 16 b . . . Fr. 35.-
No. 17 b . . . Fr. 40.-
No. 18 b . . . Fr. 60.-
No. 22 b . . . Fr. 80.-
usw.

Kataloge

Erstes u. grösstes Atelier der Schweiz für Geigenbau und kunstgerechte Reparaturen

hug

1017

Hug & Co.
Zürich
Sonnenquai 28 und
Badenerstrasse 74

Arbeitsprinzip- und Kartonnagenkurs-Materialien 938

Peddigrohr
Holzspan
Bast

W. Schweizer & Co.
zur Arch, Winterthur

Zu verkaufen: 20 Bd. Meyers Konversationslexikon, 6. Aufl. in Luxusausstattung, wie neu. Preis Fr. 120.-. **E. Mazenauer, Lehrer, Kronbühl (St. Gall.)**

Zu verkaufen:

Sehr schönes Klavier, nussbaum mit prachtvollem Ton. Marke Feurich. Günstig auch für Vereine. 3490

Frau Schneebeli-Weiss, Affoltern a. A.

Konservatorium für Musik IN ZÜRICH

Direktoren: Dr. V. Andreez - C. Vogler

Beginn des Wintersemesters:

Montag, den 28. Oktober 1929

Aufnahmeprüfungen: 24. und 25. Oktober

Vollständige berufliche Ausbildung

Unterricht an Anfänger und Vorgerückte in sämtlichen Musikfächern an Musikliebhaber

Prospekte Staatl. Diplome

Kurs für Blasmusikleiter

Eine schöne gleichmässige Schrift erzielen Sie bei Ihren Schülern, wenn diese nur m. d. in EF-, F- u. M-Spitze hergestellten **Schulfeder „Hansi“** mit dem Löwen schreiben.



10 5

E. W. Leo Nachfolger, Inh. Herm. Voss, Leipzig-W. 31
gegr. 1878 Stahlschreibfedernfabrik Gegr. 1878

Schweiz.

Turn- und Sportgerätefabrik

ALDER-FIERZ & GEBR. EISENHUT

Küsnacht-Zürich

FILIALE IN BERN, vorm. Turnanstalt Mattenhofstr. 41

Sämtliche Spielgeräte nach der Eidg. Turnschule

1132

Ausgestellt an der Zürcher Kantonalen Schulausstellung 1927



CARAN D'ACHE

empfiehlt den Lehrkräften ihre erstklassigen, schweizerischen Blei-, Farb-, Kopier- und Tintensäfte. Die Besten, die Billigsten. Verlangt Muster und Preise.

1344

Konferenzchronik

Lehrerturnverein Zürich. Lehrer: Montag, den 23. Sept., Kantonsschulturnhalle, ¼6 Uhr, Mädchenturnen. Kurs zur Einführung in die 3. Stufe, anschliess. Männer-Turnspiele.

Samstag, 21. Sept., 2½ Uhr, freie Übung auf der Josefswiese.

Lehrerinnen: Dienstag, 24. Sept., 19 Uhr, Hohe Promenade: Frauenturnen, Spiel. Im Turnstand: Entgegennahme von Wünschen für das Arbeitsprogramm 1929/30.

Lehrerinnenverein Zürich. Vortrags- und Diskussionsabend, Mittwoch, 25. Sept., 20 Uhr, Zürcher Frauenzentrale, Talstr. 18, II. St. „Erziehung im Geist des Völkerbundes“. Referentin: Freda Marie Gräfin zu Dohna.

Pädagogische Vereinigung des Lehrervereins Zürich. Dienstag, den 24. Sept., 11—12 Uhr, im Riedlischulhaus, Z. 43: Sektion von Dr. A. Schweizer mit einer I. Sek.-Kl.: Gesinnungsunterricht.

Freitag, den 27. Sept., 7½ Uhr, im Pestalozzianum: Letzter Studienabend über „Das Gute“ von Paul Häberlin: Die Lösung — Das richtige Leben.

Kantonaler zürcherischer Verein für Knabenhandarbeit und Schulreform. Arbeitsgemeinschaft in Hobelbankarbeiten. Beginn nach den Herbstferien. Arbeitszeit jeden Samstag nachmittag. Lokal Schreinerlehrwerkstätte in Zürich. Kursleiter ein Fachmann. Kursgeld 10 Fr. Beitrag an die Fahrtauslagen für Auswärtige. Anmeldungen bis zum 28. Sept. an Hrn. Otto Gremminger, Schulhausstr. 49, Zürich 2. Näh. Mitteil. s. unt. Kurse, Nr. 37.

Lehrerturnverein Winterthur. Lehrer: Montag, 23. Sept., 5¼ Uhr, Kantonsschulturnhalle: Männerturnen; Spiel.

Pädagogische Vereinigung des Lehrervereins Winterthur. Dienstag, 24. Sept., abends 5 Uhr, im Schulhaus St. Georgen. Lesen: Jung, Pädagogische Typen.

Verein abstinenter Lehrer und Lehrerinnen, Gruppe Winterthur. Freitag, 27. Sept., abds. 8 Uhr, im Erlenhof. Bericht über den schweiz. Lehrerbildungskurs zur Einführung in die Alkoholfrage und in den anti-alkoholischen Unterricht. Referent: Herr E. Hardmeier, Winterthur-Töß.

Lehrerturnverein im Limmattal. Montag, den 23. Sept., abends 5¼ Uhr, letzte Hauptübung vor den Herbstferien. Leiter: Herr Dr. Ernst Lehmann.

Lehrerturnverein des Bezirkes Horgen. Mittwoch, 25. Sept., in Horgen (bei günstiger Witterung im Rotweg): 16 Uhr: Faust- und Korbball; 17¼ Uhr: Knabenturnen II.

Lehrerturnverein des Bezirkes Meilen. Letzter Spielabend vor den Herbstferien in Küsnacht, Montag, 23. Sept., 18 Uhr: Faust- und Korbball.

Lehrerturnverein des Bezirkes Uster. Montag, 23. Sept., auf der Spielwiese: Lektion Mädchenturnen II. Stufe.

Lehrerturnverein des Bezirkes Hinwil. Übung: Freitag, 27. Sept., 6 Uhr, in Bubikon.

Zeichnungsfortbildungskurs Pfäffikon. Nächste Übung: Samstag, 28. Sept., im Sekundarschulhaus Pfäffikon.

Lehrerinnen-Turnverein Baselland. Übung: Donnerstag, 26. Sept., 5—6 Uhr, in Liestal.

Basler Schulausstellung, Münsterplatz 16. Neuzeitliches Turnen. 25. Sept., 15 Uhr, Schützenmatte. Knaben- u. Mädchen-Sek.-Schule. 8 Lehrbeispiele: Fr. E. Widmer, Fr. R. Moroff, Fr. C. Vögelin, Herr Gerhard u. Herr Froidevaux; Herren F. Biedert, Dr. E. Dietsche, R. Meier.

26. Sept., 16.30 Uhr, Oberstufe Mädchen-schulturn. Töchter-Realschule und Gymnasium. Dr. K. Cherbuin, Dr. W. Roth, Fr. F. Bröckelmann, Fr. Egger, Insp. Kätterer, H. Küng u. A. Kreis. Bei schlechtem Wetter: Turnhalle der Petersschule.

Lehrer

gesucht, der befähigt ist, die spanische Sprache zu unterrichten. Übrige zu erteilende Fächer je nach Stufe und Richtung. Offerten unter Chiffre **L 3489 Z** an Orell Füssli-Annoncen, Zürich (Zürcherhof).

MÖBEL Fabrik

Gygax & Limberger
Feiner Innenausbau
Altstetten-Zürich

Behagliche
Wohnräume

Neue Modelle
Wunderschön
in der
Holzwirkung

und äusserst
preiswert

Felsenhof

1172 Pelikanstr. Zürich I

Was mit diesem praktischen Apparat an Musiktheorie gelehrt und gelernt werden kann, ist einfach erstaunlich..... Ein zweites Kolumbusei ist Moser's

Musiktheorie-Apparat „MOLESOL“

Diese und viele andere begeisterte Zuschriften erhalten wir von Benutzern der sinnreichen Erfindung.

Ausführlicher Prospekt gratis und franko
ERNST INGOLD & Cie.
Herzogenbuchsee.

Spezialgeschäft für Lehrmittel und Schulmaterialien. Eig. Werkstätte.

1413

Für Kinderheim und Privatschule im Bündnerland gesucht, junge,

tüchtige, dipl. Primarlehrerin,

welche auch im Hauswesen mithelfen will.

Offerten unter Chiffre **L 3476 Z** an Orell Füssli-Annoncen, Zürich (Zürcherhof).

Maturität
Rasche und gründliche
Vorbereitung
Beste Erfolge
Man verlange Prospekte
MINERVA BASEL
Leonhardsgraben 36 Tel. Safran 24.79

HENSOLDT
EPIDIASKOPE
SIND DIE
Leistungsfähigsten Apparate ihrer Klasse. Wir beweisen dies durch die Demonstration. Verlangen Sie unser ausführliches illustriertes Angebot. Verlangen Sie Vorführung in unsern Projektionsräumen oder bei Jhnen.
HAUSAMANN
ZÜRICH
ST. GALLEN BAHNHOF-
MARKTGASSE 13 STRASSE 91

R. Zahler's Kopf
volkstümlich. Männer-, Frauen- und Gem. Chöre sind überall sehr beliebt.
Bitte verlangen Sie die Lieder zur Einsicht vom Liederverlag **W. Zahler in Luzern.**

Gesucht
ältere Lehrerin für Schreibarbeiten ab 5. Oktober für ca. 2 bis 3 Wochen. Täglich 2 bis 3 Arbeitsstd. bei freier Station in hübsch gelegener Kurort am Wallensee. Anmeldungen an das Sekretariat des Schweiz. Lehrer-Vereins Zürich 6, alte Beckenhofstr. 31

Schuppen
werden schnell und sicher nur durch
Rumpfschuppen-Pomade beseitigt
Topf Fr. 2.50 in den Coiffeurgeschäften.

ABONNEMENTSPREISE:	Jährlich	Halbjährlich	Vierteljährlich	Einzelne Nummer
Für Postabonnenten	Fr. 10.30	Fr. 5.30	Fr. 2.80	30 Rp.
Direkte Abonnenten	„ 10. —	„ 5. 10	„ 2.60	„
Schweiz	„ 12.60	„ 6.40	„ 3.30	„
Ausland				

Bitte adressieren Sie hierfür an Art. Institut Orell Füssli, Abt. Zeitschriften, Zürich 3, Postscheckkonto VIII 626

INSERTIONSPREISE: Die 6gespaltene Millimeterzeile 23 Rp., für das Ausland 26 Rp. Inseraten-Schluss: Mittwoch morgens 8 Uhr. Alleinige Annoncen-Annahme: Orell Füssli-Annoncen, Zürich, Zürcherhof, Sonnenquai 10, beim Bellevueplatz und Filialen in Aarau, Basel, Bern, Chur, Luzern, St. Gallen, Solothurn, Genf, Lausanne, Sion, Neuchâtel, Glarus etc.

Bitte adressieren Sie hierfür an: Orell Füssli-Annoncen, „Zürcherhof“, Zürich 1 Postscheckkonto VIII 2300

Redaktion: Fr. Rutishauser, Sek.-Lehrer, Zürich 6; Dr. W. Klausner, Lehrer, Zürich 6 — Druck und Expedition: Art. Institut Orell Füssli, Zürich 3, Friedheimstraße 3

Wandrer

Du gehst beseligt über Land,
Trinkst Sonnenschein und Abendwind,
Stehst wunschvoll an der Städte Rand
Und gehst hinein, wo Menschen sind.

Um dich an ihrem Werk zu freun,
Um ihre Lippen zu verstehn.
Willst einmal Massemenschein sein
Und in Genüssen untergehn.

Bis Hirn und Seele wieder eins...
Dann ruft dir Heimgeruch und Dach.
Bist satt des tollen Einsamseins,
Gehst heim und sinnst der Wandrung nach.

Hs. Hoegger.

Die Botschaft des Bundesrates zur Revision des Bundesgesetzes betreffend die Unter- stützung der öffentlichen Primarschule, vom 25. Juni 1903

Am 29. August 1929 hat der Bundesrat die Vorlage des Departements des Innern über die Erhöhung der Primarschulsubvention genehmigt, und am 4. September sind Botschaft und Gesetzesentwurf im Bundesblatt erschienen. Die politische Presse hat den Hauptinhalt der Botschaft publiziert, so daß wir an dieser Stelle auf eine Wiedergabe verzichten und uns mit einer kritischen Beleuchtung der Hauptfragen begnügen können.

Die Botschaft bringt zunächst eine eingehende Darstellung der geschichtlichen Entwicklung, die die Frage der Erhöhung der Primarschulsubvention genommen hat. Sie stellt fest, daß schon vier Jahre nach dem Inkrafttreten des Bundesgesetzes von 1903 die Bewegung zur Erhöhung der Subvention einsetzte. Die Bewegung ging von der Westschweiz aus. Den ersten Schritt tat die Société pédagogique de la Suisse romande, indem sie an die Erziehungsdirektorenkonferenz gelangte und diese ersuchte, für die Erhöhung einzutreten. Diese Tatsache ist deshalb bemerkenswert, weil die Westschweiz dem Gedanken der Primarschulsubvention überhaupt nicht gerade freundlich entgegen getreten war. Einflußreiche politische Kreise der romanischen Schweiz fürchteten für die Souveränität der Kantone in Schulsachen, und das Gespenst des Schulvogtes begann in Genf, Freiburg und Lausanne zu spuken. Die westschweizerischen Lehrer waren glücklicherweise praktischer veranlagt als manche der regierenden Herren; sie sahen ein, daß ihnen und ihren Familien mit der schönsten kantonalen Souveränität nicht geholfen sei, und darum taten sie den ersten Schritt zur Erhöhung der Subvention. Die Bewegung fand ihren Widerhall bald im Bundeshaus. Am 3. Dezember 1907 reichte kein geringerer als der heutige Bundesrat Schultheß im Ständerate eine Motion ein, die auf die Erhöhung der Bundessubvention abzielte; am 25. Juni 1908 folgte ihm im Nationalrate Herr Fritschi, der damalige Präsident des Schweizerischen Lehrervereins. Fast

22 Jahre sind seit der Einreichung der Motionen verstrichen, eine lange Zeit, auch wenn wir berücksichtigen, daß inzwischen der Krieg und die Nachkriegszeit schwerere Probleme aufgeworfen haben als die Erhöhung einer Subvention.

Die wichtigste Frage in der ganzen Vorlage ist natürlich die des Ausmaßes der Erhöhung. Unsere Leser kennen die Situation: In der Junisession der eidgenössischen Räte hat Herr Bundesrat Pilet erklärt, daß die Erhöhung nicht weitergehen könne als von 60 Rappen auf einen Franken pro Kopf der Wohnbevölkerung. Demgegenüber steht das Begehren der beiden großen schweizerischen Lehrerverbände auf eine Verdoppelung der Subvention. Die Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektoren steht auf dem Boden der Lehrerschaft. Angesichts dieser Sachlage hegt der Bundesrat augenscheinlich die Befürchtung, die Verdoppelung möchte trotz seiner Ablehnung kommen. Er ermahnt deshalb die eidgenössischen Räte auf das dringendste, nicht über den von ihm gezogenen Rahmen hinauszugehen. Dabei ruft er zu seiner Unterstützung die Vorlage über die Sozialversicherung und das Tuberkulosegesetz herbei. Kein Mensch wird es dem Bundesrate verargen, wenn er nach Kräften für die Schonung der Bundesfinanzen eintritt. Trotzdem darf man an der Forderung der Verdoppelung mit gutem Gewissen festhalten, denn mehr als die Bundesfinanzen sind die Finanzen der meisten Kantone durch die Anforderungen der Zeit in Anspruch genommen. Der Bund hat zudem viel freieren Spielraum auf finanzpolitischem Gebiete als die Kantone. Er hat zahlreiche, sehr ergiebige indirekte Steuern zur Verfügung, während die Kantone in der Hauptsache auf die direkten Steuern angewiesen sind. Und diese Steuermatten sind so ziemlich abgegrast, das erfahren wir Jahr für Jahr zu unserm Leidwesen. Die Lehrerverbände werden deshalb ihre alte Forderung gewiß nicht fallen lassen, und es ist voraus zu sehen, daß die Hauptdebatte im Parlament sich um die Frage ein Franken oder 1 Fr. 20 Rp. drehen wird.

Über die besonderen Zuschläge an die Gebirgskantone und an die Kantone Tessin und Graubünden ist an dieser Stelle schon oft gesprochen worden. Bei den Gebirgzzuschlägen berührt der Bundesrat die Frage, ob nicht Kantone wie Bern, Waadt, St. Gallen usw. für ihre gebirgigen Teile ebenfalls einen Zuschlag von 20 Rappen erhalten sollten. Der Bundesrat kommt zu einem verneinenden Schlusse; er fürchtet, Privilegien zu schaffen und Begehrlichkeiten zu wecken, wenn er über den Rahmen des Gesetzes von 1903 hinausginge. Ob sich die Vertreter der interessierten Kantone mit diesem Bescheid begnügen werden, wird sich bald einmal zeigen.

Ein altes Postulat der Tessiner ging bekanntlich dahin, eine besondere Subvention von Fr. 100,000 für ihr Schulwesen zu erhalten. Herr Bundesrat Pilet hat dieses Postulat schon in der Junisession des Nationalrates abgelehnt. Er hat aber schon damals auf einen andern Weg der besondern Hilfeleistung hingewiesen! In den ursprünglichen Entwürfen des Departements des Innern war der Zuschlag für den Tessin und die romanischen und italienischen Teile Graubündens auf 20 Rappen per Kopf der Wohnbevölkerung festgesetzt worden. Herr Pilet stellte einen Sonderzuschlag von 40 Rap-

pen in Aussicht. Die Vorlage des Bundesrates löst das Versprechen des Departementschefs ein. Der Tessin erhält auf diese Weise einen Spezialzuschlag von rund 60,000 Fr., also einen schönen Teil der ursprünglich gewünschten Summe. Über die Verwendung der Subvention bleiben die alten Vorschriften bestehen. Die Botschaft weist darauf hin, daß zuerst die Absicht bestanden hatte, eine neue Zweckbestimmung einzufügen, die Unterstützung des staatsbürgerlichen Unterrichtes. Es war vor allem aus Herr Bundesrat Chuard gewesen, der für diesen Plan eintrat. Nach reiflicher Prüfung ließ man ihn aber fallen. Die Frage des staatsbürgerlichen Unterrichtes ist eine heikle und vielumstrittene. Die Föderalisten und die Katholisch-Konservativen lehnen eine Einnischung des Bundes auf diesem Gebiete ab; sie fürchten für ihre kantonale Souveränität in Schulsachen. Die Sozialdemokraten sehen die Sache auch nicht gerade gerne, das bewies ihre Haltung bei der Behandlung der Motion Wettstein betreffend Förderung der nationalen Erziehung. Angesichts der Haltung der beiden Flügelparteien wäre im Nationalrate wohl kaum eine Mehrheit für die neue Bestimmung erhältlich gewesen. So blieb man, in der richtigen Erkenntnis, daß es am besten sei, große Diskussionen zu vermeiden, bei den alten Bestimmungen, die übrigens Raum genug lassen für eine zweckentsprechende Verwendung der Subvention. Die Botschaft weist auch in zutreffender Weise darauf hin, daß ein systematischer, staatsbürgerlicher Unterricht auf der Primarschulstufe noch nicht möglich sei, sondern daß dieser in das nachschulpflichtige Alter gehöre.

Eine der schönsten Bestimmungen des Gesetzes von 1903 war die, daß die Kantone wegen der Bundessubvention ihre Leistungen an das Schulwesen nicht herabsetzen durften. Wäre diese Bestimmung nicht gewesen, so hätte die Primarschulsubvention ihren schönsten Zweck – Hebung und Fortentwicklung der Volksschule – wohl zum größten Teile verfehlt, denn die Bundesgelder wären einfach in den kantonalen Staatskassen verschwunden. Der Bundesrat wollte aus diesen Gründen die alte Vorschrift unverändert in das neue Gesetz hinüber nehmen. Er stieß aber auf den Widerstand der kantonalen Erziehungsdirektoren. Diese wiesen darauf hin, daß in der Kriegs- und Nachkriegszeit die kantonalen Ausgaben für das Schulwesen in außerordentlicher Weise gestiegen seien; die Bundessubvention sei aber gleich geblieben. Dadurch sei das ursprüngliche Verhältnis zwischen kantonaler Leistung und Bundessubvention gestört worden. Man solle deshalb sagen, jede wesentliche Verminderung der kantonalen Ausgaben sei untersagt. Der Bundesrat folgte dem Wunsche der Erziehungsdirektoren, indem er dem bisherigen Art. 3 folgende Fassung gab: „Die Beiträge des Bundes dürfen keine namhafte Verminderung der durchschnittlichen ordentlichen Leistungen der Kantone für die Primarschule (Staats- und Gemeindeauslagen zusammengerechnet) in den Jahren 1925 bis und mit 1929 zur Folge haben.“ Der Bundesrat weist darauf hin, daß er auch in Zukunft das Gesetz loyal handhaben und daß er den Kantonen gegenüber kein ängstliches Überwachungssystem anwenden wolle. Dieser Standpunkt ist zweifellos richtig, aber auf der andern Seite erweckt die Einschlebung des Wörtchens „namhafte“ doch gewisse Bedenken. Es könnte nur zu leicht passieren, daß da und dort ein großer Teil der Bundessubvention einfach im kantonalen Staatsäckel verschwinden würde. Und für das haben wir nicht zehn Jahre lang für die Erhöhung der Subvention gekämpft! Man

wird also gewisse Garantien schaffen müssen, daß die Erhöhung wirklich der Schule zugute kommt.

Die Vorlage des Bundesrates geht nun zunächst an die ständerätliche Kommission. Es ist in Aussicht genommen, daß der Ständerat die Vorlage in der Herbstsession erledigt. Dann geht sie an den Nationalrat, der die Materie im Dezember behandeln kann. Auch allfällige Differenzen werden bei gutem Willen im Dezember bereinigt werden können. Daß das Referendum ergriffen wird, ist nicht zu erwarten. So ist die Möglichkeit vorhanden, daß das Gesetz auf 1. Januar 1930 in Kraft treten kann.

O. G.

„Am Fenster“

So überschreiben sich die Jugenderinnerungen, die Heinrich Federer 1927 in einem starken Bande von 450 Seiten bei Grote in Berlin hat erscheinen lassen. Wir haben hier nicht im Sinne, eine literarische Würdigung dieses Werkes zu schreiben, das ohne Bedenken neben die besten Leistungen dieser Art gestellt werden muß. Man wird sie insgesamt vielleicht deswegen nicht neben den „Grünen Heinrich“ halten dürfen, weil sie inhaltlich nicht über die eigentliche Knabenzeit hinausgehen und also das nicht mehr geben, wie der reife junge Mann sich gebildet hat und geworden ist im Ringen um seine Bestimmung und im Widerstreit mit der Welt. „Am Fenster“ gibt sich anspruchsloser auch in der Komposition; es will nicht Roman sein, sondern gibt einfach Reihe und Folge von Erinnerungen, wenn auch nicht rein chronologisch aufgereiht, sondern, namentlich gegen das Ende, stark nach Stimmungskontrasten komponiert. — Aber wenn vom „Grünen Heinrich“ je länger je mehr doch nur die ersten Partien bis zur Übersiedelung nach München, also auch inhaltlich die eigentliche Jugendzeit, als das Bleibende anzusprechen ist, und wenn es innerhalb dieser Partien die einzelnen Kapitel sind, die mit ihrer besondern poetischen Kraft das Ganze machen, so darf man es ruhig wagen, die beiden nebeneinanderzustellen. Vielleicht bleibt auch dann noch der Unterschied, daß Keller, im Gefühl, ein Standard-Werk der Literatur zu schreiben, mehr Auseinandersetzung mit Vergangenheit und Zeit gibt als Heinrich Federer, der in seinem stillen, geographisch geschlossenen Unterwalden ohne Gegensätze und Konflikte in seine bäuerlich katholische Kirchenkultur hineinwuchs.

Doch lassen wir das jetzt. Es ist uns darum zu tun, die pädagogisch interessierte Welt darauf mit allem Nachdruck hinzuweisen, was für lebendige Literatur hier bei Federer zu holen ist für unsere Schullektüre auf allen Stufen, für Lesebücher, Leseheftchen, freies Vorlesen, Privatlektüre und Referate.

Da ist voran etwas vom Stärksten im ganzen Buche. Es sind die Schicksale und Wesenheiten von Vater und Mutter. Von seinem Vater weiß der „Grüne Heinrich“ ja leider so wenig zu berichten und auch die Mutter in ihrer witwenhaften Nüchternheit und erzieherischen Unbeholfenheit steht mehr wie ein unscheinbares Grau neben den andern, satten und sinnlichen Farben zur Seite. Wenn die heutige Generation mehr als eine frühere interessiert ist am „Konflikt der Generationen“ und damit an einer breit und tief durchgeführten Behandlung der Elternseite, dann findet sie bei Federer in der Hinsicht mehr und höchst Interessantes. Nicht als ob es da zu einem Konflikt etwa zwischen Vater und Sohn, wie in Jakob Boßharts „Rufer in der Wüste“, gekommen wäre oder auch nur zu jenen Gespanntheiten, von denen „Dichtung und Wahrheit“ erzählt. Nein, aber Harmonie ist auch da nicht; aber das Unselige ist da allein aus Schuld des Vaters. Es ist ein Stück rührender Tragik, Künstlertragik wäre zu viel gesagt, die mit Offenheit und verzeihender Pietät zugleich erzählt, an uns vorübergeht in den Kapiteln „Der Vater“, „Die ersten schweren Abende“, „Szenen“, „Die unfertige Religion und Wissenschaft“ u. a.

Diese Partien über den Vater, ein verbummeltes Genie, wären wohl eher erst an obern Schulen mit Gewinn lesbar und überhaupt auch ihres oft peinlichen Interesses wegen vor jüngern Schülern kaum angebracht. Aber oben, was gäbe das für eine Parallele zu jenem Günther in „Dichtung und Wahrheit“, von dem Goethe

die unsterblichen Worte geschrieben: „Es wußte sich nicht zu zählen, und so zerrann ihm sein Leben wie sein Dichten.“ Wie nahe auch und wie eindringlich streift das an Fragen nach dem Zusammenhang, der besteht zwischen der künstlerischen Leistung, dem in sich haltbaren Werk und dem sittlichen Halt, den der Künstler seinem Arbeiten und seinem Leben zu geben vermag. Paul Wernle schreibt in seinem ausgezeichneten Büchlein „Renaissance und Reformation“ irgendwie von dem „resoluten sittlichen Ernst“, ohne den es auch beim größten Talent keine künstlerische Vollendung gibt. — Wir sind sonst nicht eben dafür, anhand der deutschen Lektüre zu moralisieren; aber da Bücher, wenn auch nicht gut oder schlecht, so doch besser oder schlechter machen, so wäre hier ungewollt Gelegenheit, die eigenen Anliegen der reifern Jugend von heute mit Ernst zur Sprache zu bringen. Sie steht, wie uns scheint, mehr als eine frühere, in Gefahr, wenig vom soliden Erlernen und Arbeiten, von der Treue und Sorgfalt im Kleinen für den Erfolg zu erwarten, mehr dafür vom raschen und impulsiven Geniestreich und einer nicht wohl disziplinierten Subjektivität. Und wenn ihr außerdem — wir wollen sie ja nicht etwa darum geringer schätzen — es fühlbar an Respekt und Pietät fehlt, dann möge sie an Heinrich Federer sehen, daß es selbst der Unwürdigkeit eines Vaters gegenüber noch eine andere, doch wohl höhere Haltung gibt, zum wenigsten die frühe Einsicht in eigene Mängel und Fehlerhaftigkeit.

Von diesem tieftraurigen Hintergrunde hebt sich das Bild der Mutter ab, die in zweiter Ehe, die ehemalige, begüterte Protestantin mit diesem, um viele Jahre jüngern, leidenschaftlichen katholischen Künstlervagabunden sich vermählt, nachdem sie selbst zum Katholizismus übergetreten aus Neigung halb, und halb aus Liebe. Eine Frau, die so all das Bittere von Entbehrung und Armut aus dieser verfehlten Ehe erfahren, daß sie eines Tages auf einer Wallfahrt zur Klausur des Niklaus von Flüe ihre Kinder in eine Kapelle am Wege führen konnte mit dem Bild der Schmerzensmutter Maria und den unartigen Kindern die Inschrift weisen durfte: „Seht zu, ob ein Schmerz gleich sei meinem Schmerz.“ Eine Frau, die trotz allem in dulddender Liebe am geliebten und immer mehr verkommenen Manne hing. Wir müßten fast alle Kapitel, die vom Vater handeln, nochmals nennen und noch manche dazu, wollten wir für die Schullektüre eine Auswahl andeuten. Eine Szene aber erwähnen wir, die künftig in keinem schweizerischen Lesebuch für obere Primarklassen wird fehlen dürfen. Sie steht am Schluß des Kapitels „Die bösen Bernerinnen“, von Seite 329 an. Für einige Wochen sind die beiden in Brienz bei den erwachsenen Töchtern aus erster Ehe in den Ferien; der Bub schon gegen die zwölf. Sie haben es auch dort nicht gut und Heinrich muß erfahren, wie die Mutter seinetwegen, damit er für seine Gesundheit diese Ferien genießen könne, Kränkungen und Arbeit auch hier auf sich nimmt. Da erwacht aus seiner knabenhaften Dankbarkeit das erste männliche Bewußtsein: Er hat rudern gelernt und nun dringt er auf seine Mutter ein, sich einen guten Tag zu machen und sich von ihm über den See rudern zu lassen. Sie läßt sich bestimmen, und nun folgt die Kahnfahrt über den Brienzsee hin, so still und andächtig, innig und glanzvoll im Wort gemalt wie Segantinis „Ave Maria“. Es ist nicht zu viel gesagt, wenn wir mit vollem Bewußtsein Bild und Szene neben das wenige Schönste halten, was die erzählende Literatur aller Zeiten dem menschlichen Gedächtnis hinterlassen hat, etwa die Szene am Brunnen in „Hermann und Dorothea“ oder Lotte im „Werther“, den Kindern das Brot schneidend u. a. Diese Szene ist der Edelstein der „Jugenderinnerungen“, und ihr Glanz wird unvergänglich leuchten wie die schönsten Idyllen aus Homers „Odyssee“. — Idylle! Eine Idylle im großen sind die „Jugenderinnerungen“ Heinrich Federers und er bewährt an ihnen die beste Kraft schweizerischer Erzählungskunst. Was ist bei Pestalozzi, bei Keller namentlich, und auch wieder bei Gotthelf das immer wiederkehrende, gemeinsam Schweizerische? Sicher nicht das Problematische oder Schicksalhaft-Tragische, das Gigantische, sondern jener Zug zum Idyllenhaften im weitesten Sinne, zur geborgenen Heimatlichkeit, der unerschütterlichen Ruhe und erarbeiteten Behaglichkeit. Kein Zufall auch, daß am Anfang unserer Literatur Hallers „Alpen“ stehen, die wohl der burgerlichen Beschränkung entfliehen, aber einfach die Idylle ins Erhabene steigern möchten. Vor ältern

Schülern, mit denen man das liest, ließe sich auch zeigen, wie hier Gefahren unseres schweizerischen Wesens liegen, die durch die Gunst des Schicksals, das uns im Weltkrieg „gnädig“ verschont hat, noch gesteigert worden sind.

Wir versagen es uns, die folgenden Hinweise des nähern auszuführen. Da ist ein Kapitel: „Eine seltsame Freundschaft.“ Gegensätze deutschen Wesens und schweizerischer Art tun sich da auf, Menschenwürde mißachtender Adel und „Freiheit“, Nietzsches blonde Bestie und der bezwingende Zauber, der von ihr auf den Schwächern ausgeht, und leise streift das auch Untergründe menschlicher Beziehungen, die von der Psychoanalyse aufgedeckt werden wollen, Dinge, an denen vor ältern Schülern und Schülerinnen kein Deutschlehrer heute mehr scheu vorübergehen darf, seitdem etwa in Paul Häberlins verschiedenen Werken Auffassung, Ton und Wort zur Verfügung gestellt wird, die gestatten, offen und taktvoll darüber zu sprechen.

Da sind drei Kapitel: „Feindliche Geister“, „Die erste Schule“, „Die zwei Brüder“, in gleicher Weise lehrreich für junge Seminaristen und künftige Lehrer, wie für literaturkritische Gymnasiasten, die hier Vergleichsmaterial finden zur Erzählung „Vater und Sohn im Examen“ in Federers „Lachweilergeschichten“.

Über das engere literarische Interesse hinaus gewinnt der reifere Schüler Kultur- und Heimatkunde auf schönste Art. Was für die Lateinlektüre Tacitus „Germania“ so anziehend macht, das findet sich auch hier. Mehr wohl wieder als im „Grünen Heinrich“ leben hier Land, Leute, Sitten, Gebräuche mit in die Kindheitserinnerungen hinein, diese „Erde so rassiger Menschen und bunter Schicksale, du Land der Altäre und Sennhütten, du Haus von Helden und Heiligen“. (Aus der „Widmung“ zitiert.)

Voran ist es der Katholizismus, katholische Geistlichkeit, Gottesdienst, katholische Volksreligiosität und vergeistigte kirchliche Kultur bei erlesenen Geistlichen, die Liturgie, die Kirchenmusik, die hier in schlichter Eindringlichkeit, ohne Schärfe und Angriff auf anderes, wie etwas Selbstverständliches und menschlich Schönes erscheinen. Auch das verteilt sich wie eine allgegenwärtige Atmosphäre über das ganze Buch, so daß es schade wäre, Stellen zu zitieren. Das besondere Kapitel „Schnupftabak und Weihrauch“ gibt da wohl Zusammenhängendes, aber mehr das Gutmütig-Polternde und leicht Ironische. Aber es könnte mit ein Beitrag sein, den der Deutschunterricht zur nationalen Erziehung leisten könnte, daß er hier im rein Menschlichen kirchliche und weltanschauliche Gegensätze bildungsmäßig versteht und im gemeinsamen Vaterlande ertragen lehrte.

Daß Politik und Landsgemeinde nicht fehlen, ist klar. Aber fast scheint der Held selbst zu kurz gekommen zu sein. Das ist wahr, so stark wie der „Grüne Heinrich“ mit seinem Ich stellt er sich nicht in die Mitte. Er nimmt sich weniger interessant und wichtig. Er hat fast eine Scheu, von sich selbst Gestalt, Erscheinung und Wesen zu zeigen. Er gibt sich mehr indirekt im Reflex der nähern und weitem Umwelt, und von den vielen Jugendgestalten haften andere fast mehr im Gedächtnis als er selbst; zwei vor allem, der 15jährige Graf Dietrich und die Namenlose. Am deutlichsten rückt der Held selbst in die Mitte im Kapitel „Ein schwieriger Gang“, wo er den Eintritt ins Sarner Kollegium erzählt. Auch das verdiente, für die Schule ausgewählt und etwa neben die „Berufswahl“ im „Grünen Heinrich“ gestellt zu werden.

Heben wir zum Schluß noch heraus, daß es in den „Jugenderinnerungen“ gleich viel Lesenswertes gibt für Knaben wie für Mädchen. Ja es läßt sich erwarten, daß Mädchen an dem Buche oder einzelnen Partien mehr Interesse haben werden als Knaben. Knaben werden an dem stets kränklichen, asthmatischen, eher verträumten und unpraktischen Helden das echt Männliche, wie sie es meinen, vermissen, die Mädchen aber mit der Namenlosen, die ihn gern hat — „Ich bin doch keine Klosterfrau und du kein Kapuziner“ sagt sie ihm — werden ihn auch gern haben, „weil er von allen — der Brävste ist, der Artigste, der der —“. Es war etwas „Uraltes, tagtäglich Gespieltes seit Weltbeginn.“ Mit dieser Zartheit berührt das Buch erste Jugendliebe.

Wenn das Bild des Vaters bedingt ist durch die schwächlich gespielte Tragödie von Talent und Schicksal, so das innere Bild des Helden durch den Gegensatz: Wie eine auf ungezügelt abenteuerliches Sich-Ausleben angelegte Natur durch frühes Leiden

zum Stille- und Gehorsamsein gezwungen wird, sich damit vor dem Selbstverlust rettet und dem phantastisch-beschaulichen Talente den Weg zum schriftstellerischen Werke öffnet. Das müßte der stärkste Eindruck sein, den die Besprechung des ganzen dem jungen Menschen vermitteln könnte, der ja mit nichts so wie mit sich selbst zu ringen hat.

Dr. *Alfons Meier*, Basel.

Thurgauische Schulsynode in Kreuzlingen

Montag, den 9. September abhin tagte in der geräumigen, auch akustisch trefflich gebauten Turnhalle des Schreiberschulhauses die 58. Versammlung der thurgauischen Schulsynode. In der Einladung war noch besonders darauf hingewiesen worden, daß vor Beginn der auf 9 Uhr angesetzten Verhandlungen Gelegenheit zur Besichtigung der Seminarräumlichkeiten geboten sei. Es wurde davon ausgiebig Gebrauch gemacht und manch einer unter der älteren Garde wird ob der vielen und durchgreifenden Änderungen, die im Laufe der letzten Jahre vorgenommen worden sind, baß erstaunt gewesen sein. Die Schaffung von gesonderten Arbeitsheimen für je 4, bzw. 2 Seminaristen an Stelle der früheren Arbeitssäle ist eine der wesentlichen Neuerungen, die sehr wohl auch dazu beigetragen haben mag, daß an der Fakultativklärung des Konvikts für die 3. und 4. Klasse relativ wenig Gebrauch gemacht wird. Auch die neuen Lehrsäle, wie z. B. das Physikzimmer, sind ganz den Forderungen unserer Zeit entsprechend gebaut und ausgerüstet.

Nach dem Begrüßungsgesang hieß der Vorstehende die aus allen Teilen des Kantons herbeigekommenen Lehrerinnen und Lehrer aller Schulstufen — die Synode ist bei uns für alle an öffentlichen Lehranstalten wirkenden Lehrkräfte obligatorisch — willkommen und eröffnete die Verhandlungen mit tieferschürfenden Betrachtungen, aus denen hier einiges wiedergegeben sei. Wir leben in einer geistig regsamen Zeit, die uns zwingt, nachzudenken über Zweck und Ziel der Berufsarbeit. Man ist in Erziehungsfragen gegenüber früher weitherziger geworden und schließt sich weniger ab. Wer die Erleichterungen des modernen Verkehrs benützt und sich in der Welt umsieht, dabei sein Urteil schärfend, seinen Horizont erweiternd, sein Verantwortungsgefühl stärkend, entgeht der Gefahr der Verengung des Sinnes. Von diesem Gesichtspunkt aus bedeutet es gerade kein Unglück, wenn junge Kandidaten des Lehramtes auf Anstellung oft warten müssen, bis sie eine Zeitlang durch die Schule des Sehens sich geschult und gebildet haben. Die Staatsschule lernt heute vielfach in Privatanstalten, wie Landeserziehungsheimen und es werden Probleme offen und unbefangen erörtert, wie sexuelle Aufklärung oder naturgemäße Lebensweise. Für denkende und nicht in Pessimismus versunkene Menschen ist die heutige Zeit außerordentlich interessant. Der mitten in den modernen geistigen Strömungen stehende Erzieher kann mit dem Dichter ausrufen: Es ist eine Lust zu leben.

Wo viel Licht ist, fehlt freilich auch der Schatten nicht. Wenn z. B. die Genußsucht und die Jagd nach Vergnügungen in unsern Tagen stetsfort neue Nahrung erhält, so müssen wir um so zielbewußter und energischer darauf bedacht sein, der Jugend einerseits die reine, ungetrübte Freude an freier Bewegung und fröhlicher Geselligkeit ungeschmälert zu erhalten und sie andererseits zur Wertschätzung der Arbeit und zur Notwendigkeit der Pflichterfüllung zu erziehen. Wir sind uns bewußt: die Aufgabe ist groß und schwer, für den Einzelnen gar nicht erfüllbar, wenn er nur aus eigener Kraft an sie heran tritt und bei ihr bleiben will. Aber wir stehen nicht allein; wir haben Bundesgenossen, auf die wir uns verlassen dürfen. Da ist die kantonale Schulsynode, in der nahezu 600 Lehrer, Lehrerinnen, Schulinspektoren und Mitarbeiter zu gemeinsamem Werk zusammenstehen. Fast die gesamte thurgauische Lehrerschaft gehört als Sektion dem schweizerischen Lehrerverein an. Letzter Tage hat in Romanshorn die Bodensee-Lehrervereinigung ihre aus sämtlichen Bodensee-Uferstaaten gut besuchte Jahresversammlung abgehalten. Das erhält uns stark und unverzagt, auch wenn unsere Arbeit manchmal vergeblich erscheint.

Dem mit lebhaftem Beifall aufgenommenen Eröffnungswort folgte die Totenliste. Die übliche Ehrung wurde 10 ehemaligen

Synodalen zuteil; darunter befindet sich diesmal kein einziger im Alter unter 50 Jahren.

Die Liste der Neuaufnahmen verzeichnet die stattliche Zahl von 30 Namen, darunter 11 Vikare, 1 Kantonsschullehrer, 3 Sekundarlehrer, 3 Lehrerinnen und 6 Lehrer der Primarschule, 3 Lehrerinnen und 3 Lehrer an Anstalten des Kantons.

Haupttraktandum bildete ein mit großer Spannung und ziemlich viel Skeptizismus erwarteter Vortrag von Herrn Seminarleiter Dr. Schohaus über das Thema: Die Körperstrafe. Es war ein wirklicher Hochgenuß, den fein durchdachten und prächtig aufgebauten Ausführungen des Vortragenden über dieses uralte pädagogische Thema zu folgen und es herrschte denn auch während der ganzen Zeit die lautlose Stille gespanntester Aufmerksamkeit. Das Referat beschränkte sich auf die psychologisch-ethische Seite der Frage; Geschichtliches und Juristisches wurden weggelassen. Der Referent erwies sich nicht nur als hochstehender Pädagoge, sondern vor allem auch als durchgebildeter Psychologe moderner Richtung. Er bekennt sich einleitend als überzeugter Gegner der Körperstrafe in Schule und Haus und versucht nun, die Befürworter und Anhänger derselben durch streng logische, wissenschaftlich begründete, zwingende Beweisführung zur bessern Einsicht zu bringen. Er verwirft die Körperstrafe nicht deswegen, weil die Züchtigung wehtut — dies würde ja einer Verweichlichung gleichkommen — sondern weil dieses Strafmittel einer strengen Prüfung nicht standzuhalten vermag. Die Strafe wird nicht an sich als verwerflich erachtet, doch soll sie ihren Zweck nur in der Sühne und damit in der Befreiung des Bestraften vom Schuldbewußtsein suchen, niemals aber in Abschreckung oder gar in Rache des Strafenden. Das wäre keine Erziehung mehr, sondern Dressur. Zur richtigen Sühne gehört das Geständnis der Schuld und die Reue. Nur wo diese vorhanden sind, kann die Strafe als Sühne wirken und Veranlassung werden zur Besserung. Strafe niemals ein Kind, das sein Unrecht nicht einsieht und es nicht bereut. Trotzige Kinder müssen taktvoll und schonend, freilich auch fest behandelt werden, um das verlorene Vertrauen wieder zurückzugewinnen. Durch Strafe wird der Trotz nicht gebessert, wohl aber verhärtet. Wenn Zeichen der Reue fehlen, muß die Bestrafung unterbleiben, denn es ist ja nirgends gesagt, daß jede Verfehlung auch bestraft werden müsse. Zweckdienlich sind diejenigen Strafmittel, welche vom Zögling auf irgend einem Gebiete bestimmte Leistungen fordert, ferner Entzug von Vergnügungen, Beschränkung der Freizeit.

Die Körperstrafe kann eine sühnende und befreiende Wirkung nicht haben. Gegen sie sprechen folgende Hauptgründe: 1. Sie beleidigt den Zögling und schwächt sein Selbstvertrauen; 2. Sie verursacht körperlichen Schmerz, der den Menschen in eine ungünstige Seelenverfassung versetzt; 3. Pädagogisch wirkt eine Strafe nur, wenn sie vom Erzieher ohne irgend einen Affekt vollzogen wird; 4. Durch Prügel kann der Grund gelegt werden zu folgenschweren erotischen Triebverschiebungen, oder bereits vorhandene üble Anlagen können begünstigt werden; 5. In vielen Fällen wird durch die Körperstrafe im zuschauenden Kinde Schadenfreude und grausame Schaulust geweckt; 6. Vielfach leidet das kameradschaftliche Verhältnis der Kinder untereinander, das geschlagene Kind wird gebrandmarkt und von den andern geächtet; 7. Sehr oft werden durch die Prügelstrafe die Mitschüler des Bestraften aufgereizt; 8. Für die seelisch fein eingestellten Kinder bedeutet das Zusehen beim Vollzug einer Körperstrafe vielfach eine wahre Qual.

Die Prügelstrafe ist ein pädagogisches Monstrum. Die von ihren Befürwortern vorgebrachten Gründe sind unschwer zu widerlegen. Theoretisch ist zwar heute deren Verwerflichkeit allgemein anerkannt. In der Praxis aber wird doch geprügelt, weil das der bequemste und rascheste Weg der Bestrafung sein soll. Zahlreiche Lehrer sind aber heute bereits überzeugte Gegner, ein Beweis, daß man ohne dieses Strafmittel auskommen kann, wenn man nur will. Die Lehrer, welche auch heute noch behaupten, ohne Prügel nicht auskommen zu können, stellen sich damit ein bedenkliches Armutszeugnis aus. Die Forderung des völligen Verzichts auf die Körperstrafe in jeder Form gilt für Schule und Haus. Die Schule aber muß in der Durchführung vorangehen. Auch die so oft zitierte „Ohrfeige zur rechten Zeit“ vermag das Mittel nicht zu rechtfertigen. Alles kommt darauf an, welche Einstellung

die Lehrerschaft an ihrem Berufe nimmt. Prügel sind das Produkt einer Erziehung, nach dessen Auffassung die Jugend gebändigt werden soll; das ist aber nicht Erziehung, sondern Dressur. (Die modernste Form der Tierdressur verpönt Peitsche und Stock.) Die moderne Pädagogik hat andere Ideale der Erziehung. Sie will in der Jugend an Stelle einer erzwungenen Autorität einen auf freier Achtung beruhenden Respekt setzen. Wer in diesem Sinne erzieht, der wird das Prügeln empfinden als arge Stilwidrigkeit und als Anachronismus. Es geht um ein Prinzip. Darum rufen wir auch nicht nach einem offiziellen Verbot durch Gesetz oder Verordnung. Der Lehrer muß sich selbst von sich aus umstellen und eine andere Einstellung zum Problem finden. Dann wird sich die Forderung, daß diese Form der Strafe endgültig verschwinde, allen Hemmungen zum Trotz durchringen. Wir erheben die Forderung, daß jeder Lehrer danach trachte, aus einem Handwerker ein lebensbildender Künstler zu werden.

Mit rauschendem Beifall dankte die Versammlung für den idealen Genuß, der ihr geboten worden und diesem Dank gab der Vorsitzende offiziellen Ausdruck, in dem er hervorhob, daß er selbst vor rund 40 Jahren als Schulinspektor einen Vortrag gehalten habe über „Dressur und Erziehung im Unterricht“ und daß es schon in jener weit zurückliegenden Zeit Lehrer gegeben habe, die grundsätzlich auf dem Standpunkt unseres heutigen Referenten standen. An der Diskussion beteiligten sich die Herren Übungslehrer Fröhlich, Kreuzlingen, Professor Dr. Greyerz, Frauenfeld und Erziehungschef Dr. Leutenegger. Alle gingen einig im Dank für den gebotenen hohen Genuß und in der Anerkennung, daß die im Vortrag niedergelegten Grundsätze ihre volle Berechtigung haben. Auf Antrag von Herrn Seminarmusiklehrer Beck, Kreuzlingen, wird beschlossen, an die Behörde das Gesuch um Drucklegung des Referates zu stellen und es ist nicht daran zu zweifeln, daß binnen kurzer Zeit jeder Synodale Gelegenheit bekommen wird, die Materie in aller Muße zu studieren; es sollen überdies noch etliche 100 Exemplare zu freier Verfügung gedruckt werden.

Die vorliegenden weiteren Traktanden wurden erfreulich rasch abgewickelt. Ein revidiertes, der neuen Zeit besser angepaßtes Synodalreglement passierte mit einer einzigen kleinen Abänderung; es erhöht u. a. die Absenzbuße von 2 auf 4 Franken und sieht die Möglichkeit der Ernennung von Ehrenmitgliedern vor. Üblicherweise wird die Genehmigung des Jahresberichtes über die Tätigkeit der Konferenzen und Schulvereine (Verfasser Herr Lang, Eggethof) dem Vorstand übertragen. Die Jahresrechnung pro 1928, abgelegt vom bisherigen Quästor Lang, Stettfurt, wird von dessen Nachfolger Kressibuch, Altnau, verlesen. Sie weist bei einem Einnahmentotal von Fr. 4,838.70 und Fr. 604.40 Ausgaben einen Aktivsaldo von Fr. 4,334.30 und einen Vorschlag von Fr. 387.85 auf und wird ohne Bemerkungen gutgeheißen. Als Vertreter der Bezirkskonferenz Frauenfeld im Synodalvorstand wird vorgeschlagen und gewählt Kollege Jakob Mauch in Straß. Kurze Mitteilungen des Vorstandes tun kund, daß in der bestellten Kommission für Revision der Lehrmittel (in 3 Unterkommissionen zerfallend) und für Schriftreform tüchtig gearbeitet wird; doch sind die betreffenden Arbeiten noch zu keinem Abschluß gelangt; es wird über den Stand der Angelegenheit die Synode auf dem Laufenden gehalten werden. Herr Erziehungschef Dr. Leutenegger richtet einen dringenden Appell an die Lehrerschaft, daß jeder Lehrer in seiner Gemeinde für die Unterstützung der Schweizerischen Volksbibliothek Propaganda mache. Denn, trotzdem der Kanton dieses Unternehmen mit jährlich 1000 Franken, in Zukunft noch höher, subventioniert, wird es bisher erst von 44 Bezüglern, darunter nur 7 Schulgemeinden, benützt.

Als Thema für die Synodaltagfahrt pro 1930 schlägt der Synodalvorstand vor: Heimaterziehung, als Referent Kollege E. Keller, Egnach, als Versammlungsort Frauenfeld; es wird ohne Einwendungen beigestimmt.

Mächtig hallten die Akkorde des Schlußgesangs: „O Vaterland, wie lieb ich dich!“ durch den Raum, denn die Reihen hatten sich, im Gegensatz zu manch früheren Erfahrungen, noch nicht stark gelichtet.

Die nachfolgende Jahresversammlung der Mitglieder der Stiftungen erledigte unter Leitung ihres Präsidiums, Sekundar-

lehrer Büchi, Bischofszell, in wenigen Minuten die obligatorischen Traktanden.

Dann strömten die Scharen der Pestalozzjünger und Jüngerinnen nach allen Richtungen der Windrose auseinander, denn der wunderherrliche Vorherbstnachmittag lockte mit unwiderstehlicher Macht ins Freie. An Gelegenheiten, im Kreise der Kollegen noch etliche Stunden ungezwungener Geselligkeit zu verleben, fehlte es in der herrlichen Umgebung von Kreuzlingen wahrlich nicht. Die Synodaltagung pro 1929 verdient aber einen ehrenvollen Platz in den Erinnerungen aller Teilnehmer. Möge sie recht nachhaltige Wirkungen zeitigen.

...u...

Schul- und Vereinsnachrichten

Aargau. Generalversammlung der Aargauischen Lehrerwitwen- und Waisenkasse, 16. September in Baden. Die Kasse weist an Haupteinnahmeposten auf: Staatsbeitrag Fr. 97,429.85; Kapitalzinsen Fr. 87,698.50; Kapitalrückzahlungen Fr. 34,123; Jahresbeiträge Fr. 98,319. Staat, Lehrerschaft und Kapitalzinsen sind also an der Äufnung der Kasse in gleichem Maße beteiligt.

Den Fr. 355,309.60 Einnahmen stehen an Ausgaben Fr. 306,495.13 gegenüber. Fr. 99,893 werden als Pensionen ausgerichtet, so daß dieser Posten aus den Jahresleistungen der Lehrer bestritten werden könnte. Die Waisenpensionen belaufen sich auf Fr. 14,041. – Der Vermögenszuwachs auf 31. Dezember 1928 beträgt Fr. 142,723.92. Die Kapitalanlagen setzen sich zusammen aus: Obligationen Fr. 258,500. Gemeindedarlehen Fr. 90,000. Hypothekartitel Fr. 670,992. – An festen Anlagen weist unsere Kasse aus: Fr. 1,859,492. Das Gesamtvermögen beträgt Fr. 2,007,457.37.

In seinem Eröffnungswort weist der Vorsitzende daraufhin, daß binnen zehn Jahren die Pensionen von Fr. 300 auf mehr als das Vierfache gestiegen sind. Die Statutenrevision nahm einen großen Teil der Jahresgeschäfte des Vorstandes in Anspruch. Die Entwicklung der Kasse A ist in starkem Maße das Verdienst des nun leider zurücktretenden Präsidenten alt Bezirkslehrer H. Holliger, Aarau. In der Statutenrevision wurde Ende letzten Jahres beschlossen, die Einzahlungen in Form von monatlichen Besoldungsabzügen vorzunehmen. Eine steigende Mittelrente soll auf die Einzahlungsleistungen der verstorbenen Mitglieder gebührende Rücksicht nehmen. Im weitem wird den Waisen weitgehendes Entgegenkommen gebracht. Inzwischen hat der Große Rat die Revision genehmigt, so daß die Statuten mit dem nächsten Jahr in Kraft treten können.

Basel. Bekanntlich besitzt unsere Stadt in der Webstube, die einen sehr im Segen wirkenden Teil der hiesigen sozialen Fürsorge ausmacht, eine Institution, in der mindererwerbsfähige Schulentlassene die Möglichkeit haben, sich noch einen Teil ihres Lebensunterhaltes zu verdienen. Zur Zeit werden darin etwa 170 irgendwie gebrechliche Burschen und Mädchen beschäftigt, indem sie die nun fast allorts bekannten schönen „Webstubeinstoffe“ herstellen. Der Anstalt angegliedert ist das Jugendheim, in dem 30–40 schwer erziehbare Jugendliche Aufnahme finden können, sei es für längere Zeit oder nur für die Dauer einer Beobachtung. Hier ist ihnen auch die Möglichkeit geboten, einen Beruf zu erlernen, indem dem Heim eine Schusterei, Schreinerei, Drechslerei, Gärtnerei, eine mechanische Werkstätte angegliedert sind. Eine Erweiterung erfährt das Jugendwerk durch Ankauf des Erlenhofes bei Reinach, wo ein landwirtschaftlicher Betrieb eingerichtet ist.

Alle diese Abteilungen sind nun kürzlich einer weiteren Öffentlichkeit in einer Filmvorführung gezeigt worden und dazu war auch die Lehrerschaft eingeladen worden, wohl in der Annahme, daß sie dem Werke in Zukunft auch ihre Aufmerksamkeit widmen möge. Herr Kestenholz, der Vorsteher der Webstube hat nach einem orientierenden Referat die Erklärung des sehr instruktiven Filmes übernommen und uns seine Schützlinge bei der Arbeit, aber auch bei Scherz und Spiel gezeigt. Wohl jeder der Anwesenden hat den Eindruck mitgenommen, daß in der Webstube, und im Jugendheim mit viel Liebe und großer Sachkenntnis ohne großen Aufhebens eine Arbeit geleistet wird, die die Unterstützung der

Behörden sowohl als auch die der gesamten Öffentlichkeit in vollem Maße verdient.

Die bereits angekündigte Veranstaltung der Schulausstellung über das „Neuzeitliche Turnen“ hat in einer flotten Darbietung verschiedener Schwimmlektionen in der Egliseeholzbadanstalt einen guten Anfang genommen. Es wurde hier gezeigt, daß auf allen Stufen in Basels Lehrerschaft für diesen neuen Zweig unseres Turnunterrichtes viel Verständnis und Liebe vorhanden ist und wenn da und dort bemängelt wird, daß noch nicht mehr unserer Schüler schwimmen können, so mögen eben die Kritiker unsere etwas mißlichen Badegelegenheiten in Betracht ziehen. Wenn Basel erst jetzt zu annehmbaren Badegelegenheiten kommen soll, so darf nicht vergessen werden, daß es nicht nur an den Behörden liegt, daß wir sie noch nicht besitzen, sondern daß bei größerer Bereitwilligkeit interessierter Kreise schon vor Jahren die Stadt ihr Hallenschwimmbad erhalten hätte, und dann würden wohl die Freiluftbäder nicht haben auf sich warten lassen. Die neue Egliseeholzanlage wird, so hoffen die Anhänger des Schwimmunterrichtes, in den Schulen den Bedürfnissen der Jugend in weitem Maße entgegenkommen. Vorschläge und Wünsche sind an die maßgebenden Instanzen in dieser Richtung abgegangen. Den theoretischen Teil der Veranstaltung bestritten die beiden neu ernannten Turninspektoren Kätterer und Frei, indem sie letzten Mittwoch über „Neuzeitliches Turnen“ sprachen. In den 6 folgenden Lektionsgruppen werden vom Kindergarten bis hinauf in die Abschlußklassen der Volksschule und der zur Maturität führenden Anstalten Klassen vorgeführt werden. Es ist außerordentlich zu begrüßen, daß der Plan, die verschiedenen Turnsysteme auch zu Worte kommen zu lassen, nicht durchgeführt worden ist. Nicht daß wir etwa der Ansicht wären, sie sollten auf diese Weise zu Tode geschwiegen werden, sondern weil es uns als zweckmäßiger erscheint, einzig und allein das zu Worte kommen zu lassen, was sich im Schulturnen bewähren kann. Andernfalls wäre die Gefahr einer richtungslosen Experimentiererei nicht sehr abseits gelegen. Zum Schlusse sei bemerkt, daß sämtliche Lehrübungen in verdankenswerter Weise von Mitgliedern des Turnlehrervereins übernommen worden sind, der in einem der Referate als Fortbildungsstätte für den Turnlehrer neben den eidgenössischen Kursen und dem Universitätsturnkurs wohl auch hätte Erwähnung finden können. -o-

Luzern. Herr Dr. Fritz Blaser, Sekundarlehrer in Triengen, der sich vorzugsweise mit der Erforschung der heimatlichen Geschichte und mit den Bestrebungen der Arbeitsschule befaßt, gibt ein Arbeitsheft für den Geschichtsunterricht heraus, das für die Hand des Schülers bestimmt ist. Das Heft enthält eine Fülle von Fragen, die den Schüler veranlassen, aus der Familien- und Dorfgeschichte Aufzeichnungen zu machen, die ihn anregen, historisch zu denken, und ihn davor bewahren, die Kenntnis der nächsten Umgebung zu vernachlässigen. Dazu gesellen sich Fragen über Beschäftigung in Landwirtschaft, Handwerk und Industrie, sowie Aufzeichnungen über Namen- und Wappenkunde, wie auch Baustile. Das Arbeitsheft verschafft dem Unterricht in Geschichte ein praktisch brauchbares Hilfsmittel. -er-

St. Gallen. ☉ Die am 11. September in der „Sonne“ in Rotmonten abgehaltene Versammlung der Sektion St. Gallen des kantonalen Lehrervereins wurde von Herrn Reallehrer Benz mit einem Rückblick auf die Mutationen im Mitgliederbestande (heutiger Bestand 348 Mitglieder) und mit ehrenden Nachrufen auf die verstorbenen Mitglieder Klarer, Vonwiller und Kuster eröffnet. Die vom Vorstande getroffene Wahl des Herrn Albert Pfister, Graben, zum Sektionsaktuar wurde von der Versammlung bestätigt. Desgleichen akzeptierte die Versammlung nach Genehmigung der von Herrn Bernet, Winkeln, vorgelegten Jahresrechnung den weitem Antrag des Vorstandes, es sei künftig Referenten aus dem Mitgliederkreise eine Entschädigung bis zu 30 Fr. zu verabfolgen. Haupttraktandum der Versammlung bildete die Frage der Notwendigkeit der Revision der Baumgartnerschen Rechnungslehrmittel der 1. bis 8. Klasse. Herr Vorsteher Guler, Graben, besprach die Rechnungshefte des 1. bis 3. Schuljahres, Herr Jean Geel, St. Leonhard, diejenigen des 4. bis 6. Schuljahres und Herr Brack, Hadwischschulhaus, diejenigen des 7. und 8. Schuljahres. Herr

Alf. Ebnetter, Lehrer an der Übungsschule der Kantonsschule, orientierte über die Erfahrungen, die die Sekundarschule mit den Schülern machte, die nach den Baumgartnerschen Lehrmitteln vorgebildet wurden. Alle Referenten zollten den Baumgartnerschen Lehrmitteln im allgemeinen hohe Anerkennung. Sie seien systematisch sehr sorgfältig aufgebaut und legen bededtes Zeugnis ab von dem hervorragenden methodischen Geschicke des Verfassers. Im besondern jedoch wünschten sie verschiedene Änderungen, zu denen sich Herr Baumgartner jeweils in längeren oder kürzeren Ausführungen äußerte. Dabei wies er u. a. mit Recht darauf hin, daß die Lehrmittel Schulen verschiedenster Verhältnisse und Lehrern verschiedener methodischer Anschauungen zu dienen haben und darum wohl nie auf vorbehaltlose allgemeine Zustimmung rechnen können. Herr Brack empfahl sehr eindringlich den von Herrn Adolf Eberle, Mädchenoberschule, erfundenen und zum Patentschutze angemeldeten Rechenapparat, der die Rechnungsbücher nicht überflüssig mache, jedoch eine erstaunliche Fülle von Übungsstoff biete. Wir können dieses Urteil aus vollster Überzeugung bestätigen. Der genannte Rechenapparat läßt sich im mündlichen und schriftlichen Rechnen aller Schulstufen (also auch im Bruchrechnen) auf die mannigfaltigste Weise verwenden; durch wenige Drehungen schafft er Tausende von Aufgaben und gibt so dem Schüler ein ungeheures Übungsmaterial. Das ist bei dem offenbaren Mangel an Übungsstoff der Rechenlehrmittel für jede Schule, für mehrklassige Schulen ganz besonders, ein eminentes Vorteil. Der Rechenapparat des Herrn Eberle gehört unseres Erachtens in jede Schulstube der Volksschule. Der bescheidene Anschaffungspreis wird reichlich aufgewogen durch die äußerst vielseitigen Dienste, die der Apparat dem Rechenunterricht zu leisten vermag.

Eine Besprechung der in den Referaten und in dem Korreferat des Herrn Baumgartner vorgetragenen Anschauungen war angesichts der vorgerückten Zeit nicht mehr möglich. Sie wird in besonderen Konferenzen der Lehrer der Unter- und Oberschulen erfolgen. Das Resultat dieser Aussprache wird dann dem kantonalen Lehrerverein, der die Besprechung der Rechenlehrmittel als Jahresaufgabe der Bezirkssektionen bezeichneter, zugestellt werden.

Mit besonderem Interesse hatte die Versammlung die auf zwanzigjährigen Erfahrungen an der Übungsschule der Sekundarlehrantsschule fußenden Ausführungen des Herrn Ebnetter entgegengenommen. Darnach wünschen die Sekundarlehrer von den neueintretenden Schülern größere Sicherheit im Einmaleins und in der Schätzung von Maßen, sowie eine klarere, übersichtlichere Darstellung der Rechnungen. Die neue Auflage der Baumgartnerschen Lehrmittel wird den modernen Anschauungen noch besser gerecht zu werden versuchen. Die extremsten Forderungen brauchen nicht berücksichtigt zu werden; Modetorheiten gehören nicht in ein obligatorisches Lehrmittel. Das Buch gehört nicht in den Mittelpunkt des Rechenunterrichtes. Die Aufgaben sollen so abgefaßt sein, daß sachliche Belehrungen nicht zu viel Zeit in Anspruch nehmen und so von der Hauptsache, dem mathematischen Ziele, ablenken. Zum Schlusse dankte Herr Ebnetter der Konferenzleitung, daß sie der Sekundarschule Gelegenheit bot, zur Primarschule zu sprechen, und regte öftere gemeinsame Arbeit an, was von der Versammlung beifällig aufgenommen wurde.

— ☉ Das Erziehungsdepartement hat dem Erziehungsrate den Entwurf eines neuen Erziehungsgesetzes unterbreitet. Der Entwurf wurde an eine fünfgliedrige Kommission gewiesen. Die kantonale Fibelkommission eröffnete unter den st. gallischen Künstlern einen Wettbewerb über die Illustration der neuen Antiqua-Fibel. Dieses Vorgehen darf sehr begrüßt werden. Aus der gemeinsamen Arbeit von anerkannten Schulmethodikern und Künstlern dürfte bis zum nächsten Frühjahr eine Fibel geschaffen werden, auf deren Erscheinen man sehr gespannt sein darf. Herr Jean Geel, Lehrer im St. Leonhardschulhaus, hat für die Schüler der 4. und 5. Klasse eine St. Galler Heimatgeschichte von der Galluszelle bis zum Eintritt in den Bund der Eidgenossen verfaßt, die in schlichter, anschaulicher Weise die Schicksale der Stadt in großen Zügen schildert und dem Unterricht in der Heimatkunde der Stadt St. Gallen treff-

liche Dienste leisten kann. Freundliches Entgegenkommen der Buchdruckerei F. Schwald hat die Drucklegung dieser Arbeit ermöglicht, deren Einführung in die städtischen Schulen lebhaft gewünscht werden darf.

Die Witwen-, Waisen- und Alterskasse der evangelischen Lehrer des Kantons St. Gallen erhielt im letzten Jahre an Geschenken die schöne Summe von 3278 Fr. Der Fonds dieser Kasse stieg bis zum 30. Juni 1929 auf 162,388 Fr. Die Nutznießungsquote konnte auf 105 Fr. erhöht werden. Insgesamt wurden an 76 Nutznießer 8480 Fr. ausbezahlt. Die Zahl der beitragspflichtigen Mitglieder beträgt 178. Im letzten Jahre ist nur ein einziges Mitglied neu eingetreten, eine angesichts der Vorteile, die diese Kasse bietet, fast unglaublich kleine Zahl.

Schaffhausen. Über unsere kantonale Lehrerkonferenz vom 20. August a. c. ist berichtet worden, von verschiedenen Standpunkten aus — ein jeder nach seiner Art —. Und trotzdem erscheint uns das Bild noch kein vollständiges. Unwillkürlich müssen die Leser des Artikels in letzter Nummer der „Lehrerzeitung“ zu der Ansicht kommen, daß über die Inspektoratsfrage total einseitig votiert worden sei an unserer Tagung. Das stimmt nun ganz und gar nicht. Vielmehr ist zu sagen, daß das erste Votum, trotzdem der Mandatar zu den Freunden des vom Hauptreferenten gewünschten Systems zählt, vom Anfang bis zum Schlusse vollständige Neutralität beobachtet hat. Pro und contra wurden einander mit Takt und mit Ruhe gegenübergestellt. Und aus der Tatsache, daß die Lehrerschaft weder beeinflußt, noch „unter Vormundschaft“ gehalten werden wollte, spricht gerade das Wertvolle des ersten Wortes.

R.

Zürich. Lehrergesangverein Zürich. Die Theater-Sektion des Lehrergesangvereins Zürich wird am Sonntag, den 22. September, in der als Gastspiel der Dresdener Oper in Genf stattfindenden „Meistersinger“-Vorstellung, auf Einladung hin, in den Ensembles-Szenen mitwirken. Die musikalische Leitung liegt in den Händen von Generalmusikdirektor F. Busch; die Regie führt Dr. O. Erhardt aus Dresden. Die Gesamtleitung des vier Abende umfassenden Gastspiels der Dresdener Oper in Genf hat Generalintendant Dr. Alfr. Reucker, der frühere künstlerische Leiter unseres Stadttheaters. — Schon einmal, im Jahre 1923, trat der Zürcher Lehrergesangverein gelegentlich der Aufführung von „Boris Godunow“ bei den internationalen Festspielen in Zürich mit der Dresdener Oper in enge Fühlung. Auch diesmal stellt sich der Lehrergesangverein in den Dienst des Bühnenwerkes. Schon seit Wochen bereiten sich kunstbegeisterte Damen und Herren, unter der bewährten Leitung von Kapellmeister O. Mehler, Stadttheater Zürich und Chormeister E. Hintze aus Dresden, auf die Aufführung der „Meistersinger von Nürnberg“ vor, die anlässlich der Völkerbundtagung, unter dem Protektorat der „Société des Festivals internationaux de Genève“, das regste Interesse finden wird. Sie stellt aber auch die höchsten Anforderungen an die Sänger. Alle Mitwirkenden sind von dem Wunsche beseelt, ihr Möglichstes zum guten Gelingen der Aufführung beizutragen.

K.

— Das Schulkapitel Bülach hielt seine dritte ordentliche Versammlung dieses Jahres wieder im Bezirkshauptort ab. Herr Fritz Kübler, Sekundarlehrer in Zürich, referierte trefflich über die neue Lehrerbildungsvorlage der Aufsichtskommission des kantonalen Lehrerseminars. Nach einem kurzen Gang durch die Vorgeschichte dieser Vorlage, ging er auf den Inhalt derselben ein, der schon so bekannt sein dürfte, daß von der Berichterstattung Umgang genommen werden kann. Zum Schluß trat der Referent warm für diese Vorlage ein, weil sie viele Wünsche der zürcherischen Lehrerschaft für eine gründlichere Lehrerbildung erfülle und endlich eine einheitliche Ausbildung schaffe. Das Kapitel verdankte Herrn Kübler mit kräftigem Beifall seine klaren Ausführungen und wünschte noch, daß z. B. im Zeichnen in erster Linie das gelehrt werde, was dem Lehrer später in der Schule wirklich von Nutzen sei, und daß der Lehrerschaft ein möglichst weitgehendes Mitspracherecht, durch eine angemessene Vertretung in der besondern Studienkommission, eingeräumt werde, um die Anstellung nur vorzüglicher Lehrkräfte, namentlich an der kantonalen Lehramtsschule, zu erreichen und um ungeeignete Lehrkräfte abzulehnen oder ausschalten zu können. In der Hauptabstimmung

nahm sodann das Kapitel die neue Lehrerbildungsvorlage beinahe einstimmig an.

J. K.

— Schulkapitel Horgen. Nach mehrjährigem Unterbruch fand die 3. Versammlung im idyllisch gelegenen Kirchlein von Langnau statt. An Stelle des sonst üblichen Eröffnungsgesanges erklang ein erfrischendes Agitato von Rheinberger, meisterlich gespielt auf der schönen Orgel von Herrn E. Bühler, Richterswil. Ernste Stimmung war damit geschaffen für den Nachruf auf einen verstorbenen Kollegen. Herr W. Zürrer, Wädenswil, zeichnete das Lebensbild alt Sekundarlehrers Ernst Flaigg aus Wädenswil. Mit diesem Pädagogen war ein Mensch dahingegangen, mit dem es das Schicksal selten gut gemeint hatte. Ernst Flaigg war ein Lehrer, welcher mit ganzer Seele an seinem Berufe hing, so daß er, wie aus seinen Aufzeichnungen hervorgeht, wieder vor die Wahl eines Berufes gestellt, keinen andern als denjenigen eines Volkserziehers wählen würde. Möchte es noch vielen Lehrern vergönnt sein, mit solcher Befriedigung und Dankbarkeit dereinst vom Leben zu scheiden!

Über die Vorlage der Aufsichtskommission des kantonalen Lehrerseminars über die Neugestaltung der Lehrerbildung im Kanton Zürich referierte in überaus klarer Art Herr R. Leuthold, Wädenswil, welcher, da mit dieser Materie sehr vertraut, die Kapitularen davon überzeugen konnte, daß die Vorlage die Anerkennung der gesamten Lehrerschaft, sowie des zürcherischen Volkes verdient. Herr Seminardirektor Dr. Schälchlin war verhindert, unserer Tagung beizuwohnen. Herr Prof. Dr. Weiß vom Seminar Küssnacht, der ihn vertrat, schilderte, wie schwierig der Unterricht am Seminar sei, wenn bei der Vorbereitung auf die Maturität stets die Berufsbildung im Auge behalten werden müsse. Er empfahl die Vorlage warm zur Annahme.

In der Diskussion wurde kein Hehl daraus gemacht, daß nicht alle Wünsche der Lehrerschaft in Erfüllung gegangen seien, so daß kein Grund vorliege, mit Begeisterung für die Sache einzutreten. Man wies aber darauf hin, daß eben doch die Stimmberechtigten des Kantons mit allzu hohen Forderungen, wie gänzliche Verlegung des Studiums an die Universität, nicht einverstanden sein könnten. Es wird so noch als ein großer Fortschritt zu bezeichnen sein, wenn die nach allen Richtungen wohlherwogene Vorlage dereinst Gesetzeskraft erhält.

K.

— Schulkapitel Pfäffikon. Die Kapitelsversammlung vom 7. September in Fehraltorf hörte ein klar orientierendes, vorzügliches Referat von Herrn Rud. Leuthold, Lehrer in Wädenswil, über „Die Reform der Lehrerbildung“. Der Referent beleuchtete in eingehender Weise die Vorlage der Aufsichtskommission des kantonalen Lehrerseminars, befaßte sich mit der Auswirkung der neuen Vorschläge und machte die Kapitularen mit seiner persönlichen Einstellung bekannt. Er ist von der Notwendigkeit einer Neugestaltung der Lehrerbildung überzeugt, da zeitgemäß man sich auch hierin veränderten Bedürfnissen anzupassen hat.

Das Schulkapitel Pfäffikon hat sich nach gewalteter Diskussion einstimmig dem Antrag des Referenten angeschlossen und damit bekundet, daß es in der vorliegenden Art die beste Lösung dieses seit Jahren behandelten Problems erblickt.

J.

— Das Schulkapitel Uster hat am 14. September von Herrn Sekundarlehrer Karl Huber ein Referat über die Vorlage zur Neugestaltung der Lehrerbildung, wie sie von der Aufsichtskommission des Seminars ausgearbeitet worden ist, entgegengenommen und kommt nach reiflicher Diskussion zur Annahme einer Entschließung, die ähnlich lautet wie diejenige des Schulkapitels Zürich (siehe Nr. 37 S.L.Z.).

— Aus den Verhandlungen der Zentralschulpflege vom 12. September 1929. Den Oberbehörden wird beantragt, auf Beginn des Schuljahres 1930/31 an der Primarschule folgende neuen Lehrstellen zu errichten: Schulkreis II: 2, III: 5, IV: 8, V: 4, zusammen 19, ferner eine Sonderklasse für Schwachsichtige und eine solche für Schwerhörige. — Unter dem Vorbehalt der Genehmigung der neuen Lehrstellen durch die Oberbehörden werden zur definitiven Besetzung ausgeschrieben: Schulkreis II: 3, III: 13, IV: 9, V: 6 Primarlehrstellen, sowie im Schulkreise II 1 und im Kreise IV 2 Sekundarlehrstellen. — 2 Sekundarlehrstellen

im Schulkreise III werden mit Schluß des laufenden Schuljahres aufgehoben. – Von der Rechnung des Schulwesens für das Jahr 1928 mit 4,700,039.05 Fr. Einnahmen und Fr. 10,955,037.93 Ausgaben wird Vorwerk genommen. – Im Winter 1929/30 werden versuchsweise denjenigen Schülern, die zu Hause hierzu keine Gelegenheit haben, die Aufgabenzimmer zum Lesen von Bibliothekbüchern zur Verfügung gestellt.

Ausländisches Schulwesen

Die reichsdeutsche Lehrerschaft und der Friedensgedanke. Die unermesslichen Opfer an Gut und Blut, die der Weltkrieg von den beteiligten Völkern verlangte, die unaussprechlichen Leiden, denen die Kämpfer und die Nichtkämpfer, selbst die unbeteiligten Neutralen jahrelang ausgesetzt waren, zeitigten schon vor Ende der schrecklichen Zeit den brennenden Wunsch, so etwas dürfe sich niemals mehr wiederholen. Die Soldaten konnten eigentlich nur dadurch zum Aushalten bis zum Letzten ermuntert werden, daß man ihnen sagte, der Sinn des Krieges sei, den Krieg überhaupt aus der Welt zu schaffen, es sei also gewissermaßen ein Krieg gegen den Krieg, den man als Apostel des künftigen ewigen Friedens führe. Der Krieg ging zu Ende, die unterlegenen Parteien wurden teils zerstückelt, teils wehrlos gemacht, und im übrigen blieb bei den meisten Beteiligten zunächst der Apparat des Krieges in ungeminderter Bereitschaft bestehen, und darüber hinaus wurde er zeitgemäß verbessert, ergänzt und gesteigert. Man hat in der Schweiz hinreichend Gelegenheit, diese Tatsachen zu beobachten und zu werten.

Daneben darf man aber nicht übersehen, daß das Erlebnis des Krieges doch auch den Friedensgedanken tatsächlich mächtig gestärkt hat. Der Völkerbund, so verbesserungsfähig er auch sein mag, der Locarno-Vertrag, der Kellogg-Pakt, die Abrüstungsverhandlungen, die neuesten Reden in Genf, das alles sind doch Meilensteine auf dem Weg zur Formung einer Welt, die ihre letzten Entscheidungen nicht mehr ohne weiteres mit den Mitteln der militärischen Gewalt suchen will. Es ist ein großes geistiges Ringen vorhanden, innerhalb der Völker sowohl wie in der gesamten Völkerfamilie, und in diesem Werdeprozeß muß auch die Lehrerschaft ihre bestimmte Stellung einnehmen. Es soll hier davon die Rede sein, wie die deutsche Lehrerschaft bemüht ist, mit dem Problem fertig zu werden.

Man muß hierzu kurz die Lage der deutschen Lehrerschaft inmitten eines besiegten Volkes ins Auge fassen. Das gemeinsame Empfinden so ungefähr aller Deutschen gegenüber dem Schlußakt des Weltkrieges ist ja nicht so sehr das Gefühl der Härte der Friedensbedingungen, sondern die Verbitterung über die Art, wie sie zustande gekommen sind. Ein Friedensdiktat ist nun einmal für die Psyche eines Volkes schwerer erträglich als ein Friedensergebnis nach vorangegangenen Verhandlungen zweier Parteien. Wenn ein solches Diktat noch dazu aufgebaut ist auf der Annahme, die eine Partei trüge allein und ausschließlich die Schuld am Kriege, wirkt das noch verbitternder. Der Mann auf der Straße in Deutschland gibt wohl zu, daß seine ehemalige Regierung teils unfähig, teils hochmütig und allzusehr kraftbewußt gewesen ist, aber er kann nicht begreifen, warum man ihm deswegen den Prozeß macht. Der deutsche Bauer, Arbeiter, Bürger stand zu Beginn des Krieges unter dem überzeugenden Eindruck, Deutschland müsse einen Verteidigungskrieg führen, und es ist hart für ihn, daß er und seine Kindeskinde heute dafür gestraft sein sollen, daß sie ihre Pflicht getan haben. Ohne auf die übrigen seelisch belastenden Dinge einzugehen, wie z. B. auf die langjährige militärische Besetzung eines großen Teils von Deutschland, sei hier nur angedeutet, daß an sich der Boden für eine neue Welt der Gerechtigkeit und des Friedens durch das Diktat der Friedensschlüsse nicht hervorragend vorbereitet worden ist. Wer in Deutschland heute trotz und alledem offen und ohne Vorbehalt sich zum Gedanken des ewigen Friedens bekennt, muß darauf gefaßt sein, daß er Widerspruch aus den Kreisen des eigenen Volkes erfährt, die eben der Meinung sind, ein ewiger Frieden dürfe keine Verewigung eines ungerechten Zustandes sein.

Im vollen Bewußtsein dieser gegebenen Lage hat der Deutsche Lehrerverein, eine Organisation von 154,000 Lehrern und Lehrerinnen, sich daran gemacht, seine geistige Stellung zu dem Problem

von Krieg und Friede zu suchen. Der Deutsche Lehrerverein hat als erster Lehrerverein es unternommen, öffentlich seine Haltung zu dieser Frage bekanntzugeben, indem er auf seiner diesjährigen Pflingsttagung in Dresden, die von 8000 Teilnehmern besucht war, über die Aufgabe verhandelte:

Die Schule im Dienste der Völkerversöhnung.

Zahlreiche Aufsätze in der Fachpresse, Vorträge in einzelnen Landesvereinen, Entschließungen der Teilgruppen des großen Vereins waren den Dresdener Verhandlungen vorausgegangen und hatten die Stimmung und Gesinnung der großen Massen der Mitglieder geklärt und gezeigt. So konnte schließlich in Dresden zusammenfassend das große Bekenntnis des Vereins abgelegt werden, nicht mehr als bloße Meinungsäußerung des zufällig Vortragenden, sondern als Kundgebung der deutschen Lehrerschaft, und der Redner in Dresden konnte einleitend mit Recht sagen:

„Es soll diese Stunde für die deutsche Lehrerschaft mehr sein, als ein flüchtiges, aufrauschendes Bekenntnis eines gehobenen Augenblicks; was wir heute hier machen, das ist verpflichtende Arbeit für die kommenden Jahrzehnte, für die wir bürgen müssen, so lange wir leben.“

Man hatte in Dresden den Vortrag über diese weittragende Frage einem Manne anvertraut, der auch bei der schweizerischen Lehrerschaft kein ganz Unbekannter ist. Es ist dies der Geschäftsführer des Vereins, der Schriftleiter der Allgemeinen Deutschen Lehrerzeitung, der frühere elsässische Lehrer Leo Raeppl, der vor zwei Jahren auf dem schweizerischen Lehrertag in Zürich den Amtsbrüdern der Eidgenossenschaft die Grüße des Deutschen Lehrervereins überbracht hat. Seine Rede war aufgebaut auf dem Gedanken der inneren Völkerversöhnung, zu der die Schule beizutragen habe sowohl durch ihre äußere Organisation wie durch ihren inneren Geist. Alle Schulerspaltung nach Besitz, Konfession und Weltanschauung sei darum zu verwerfen, und die Schule werde als eine Anstalt des inneren Ausgleichs und der Pflege des Gemeinschaftsbewußtseins bezeichnet. Aus dieser Grundhaltung leitete der Redner die Aufgabe der Schule gegenüber dem Zusammenleben der Menschheit ab. Er untersuchte den herkömmlichen Zusammenhang der uralten Begriffe von Macht und Recht, indem er zeigte, daß ursprünglich die Menschen ihre Beziehungen untereinander durch das dem Naturmenschen naheliegende Mittel der gegenseitigen Kräftermessung regelten. Er führte dann aus, wie im Laufe der Kulturentwicklung diese primitive Art des Rechtsuchens abgelöst wurde durch das System der objektiven Rechtsprechung, und wie es heute in allen Kulturstaaten Gesetz und Recht geworden ist, daß man sein Recht persönlich nicht mehr durch Inanspruchnahme von Gewaltmitteln suchen darf. Dieser Grundsatz, daß man letzten Endes durch eine Messung der Kräfte feststellen kann, was Recht und Unrecht ist, gilt heute nur noch in den Beziehungen der Völker untereinander. Der Redner gebrauchte hierbei die Formel: Die Völker sind noch nicht so weit, daß sie ihre Streitfragen der Untersuchung durch die anscheinend unzulängliche Gehirns substanz anvertrauen wollen, sondern man überläßt das der überlegenden Instanz der Muskeln. Er verneinte nun den Sinn dieses Weges, sich sein Recht zu suchen. Er verneinte die Grundidee der gegenseitigen Kräftermessung und nannte das einen nicht überwundenen Geisteszustand aus barbarischer Zeit. Auf diesem Grundsatz baue man kein Recht, sondern darauf baue man die berühmten Friedensverträge, die aber ihren Namen zu Unrecht trügen, denn sie seien weder ein Vertrag noch ein richtiger Frieden, sie seien nur der Ausdruck einer zufälligen augenblicklichen Machtkonstellation und müßten darum fortwährend durch sorgfältige Pflege der Kriegsmaschinerie geschützt und aufrecht erhalten werden, bis sie durch eine neue Machtprobe wieder geändert würden, und so gehe das traurige Spiel endlos weiter. Der Redner hob nun hervor, daß das heutige Deutschland sich in einer tragischen Lage befinde. Einerseits bestehe noch nicht die letzte höchste Instanz der internationalen Rechtsprechung, gegen deren Urteilspruch es keinen Appell an die Waffen mehr gibt, und andererseits hat man Deutschland den Apparat der Kräftermessung genommen, den die übrigen weiterhin behalten und ausbauen. So konnte er feststellen: Wir Deutsche haben keine Macht und kein Recht, und es fühlt jeder bei uns, der Mann von links und der von rechts, daß etwas im Räderwerk der Weltordnung zerbrochen ist, und daß das, was da zerstört ist, nur dadurch gutgemacht werden kann,

daß man den Rechtsgedanken als oberste Instanz der Völkerfragen zur Geltung bringt. Das schließt natürlich die Forderung in sich, die ohne Wenn und Aber gelten muß: „Vollkommene Abrüstung für alle.“ Dieser Gedanke fällt nicht so sehr den Völkern als ihren verantwortlichen Staatsmännern schwer, und es ist darum die kommende Aufgabe der Lehrerschaft, ein Geschlecht zu erziehen, das sich Staatsmänner gibt, die bereit sind, die Welt auf diesen Standpunkt der geistigen Entwicklung zu bringen. „Wir können“, rief der Redner aus, „den Erziehungsgedanken nur sehen in der Bejahung der Erziehungsfähigkeit und Verbesserungsfähigkeit der Menschen. Wer da kommt und sagt: Der Mensch ist nun mal so, er ist gewesen und wird immer sein eine zweibeinige Ausgabe eines hungrigen Wolfes, der kann nicht Erzieher sein! Wir verneinen die letzte Grundlage unseres Berufes, wenn wir an der Vervollkommnungsfähigkeit des menschlichen Geschlechtes innerlich zweifeln.“

Die anderthalbstündige Rede, die mehrfach von stürmischen Zustimmungen unterbrochen worden war, fand zum Schluß den begeisterten Beifall der vielen Tausende. Die Aussprache bestätigte die Grundgedanken des Vortragenden, und es konnte der Gesamtwirkung dadurch kein Abbruch getan werden, daß ein kommunistischer Redner die bekannte Formel vortrug, dem ewigen Frieden müsse die soziale Revolution vorausgehen, also ein Bürgerkrieg im großen Stil. Die Versammlung lehnte dieses Rezept ab und bekannte sich einmütig zu der von dem Redner vorgelegten EntschlieÙung, deren Wortlaut hier angefügt ist:

„Der Deutsche Lehrerverein bekennt sich zu dem Gedanken des friedlichen Zusammenlebens aller Völker auf der Grundlage des Rechts, das vertraglich zu sichern ist unter Ausschluß jeglicher Gewaltanwendung. Die Schule arbeitet an der Völkerveröhnung durch Betonung der Rechtsgesinnung, durch Lehrer- und Schüleraustausch, Prüfung der Schulbücher und alle sonstwie geeigneten Maßnahmen zur Anbahnung eines dauerhaften Friedenszustandes.

Der Deutsche Lehrerverein ruft die Erzieher und Friedensfreunde aller Länder auf, gemeinsam an der Schaffung einer Weltordnung des Friedens und des Rechts zu arbeiten.“

Damit hat nun die deutsche Lehrerschaft öffentlich und unzweideutig Zeugnis abgelegt von ihrem entschlossenen Willen ihre Kraft einzusetzen für die Herbeiführung einer besseren und menschlicheren Zukunft. Man darf ihr diesen Entschluß sicher hoch anrechnen, denn er ist geboren in einem Lande, das über Gebühr gedemütigt und ungerecht behandelt worden ist und in dem die Voraussetzungen zur unbedingten Friedensliebe darum nicht so günstig liegen wie anderwärts, wo man nicht so viel Veranlassung zur inneren Verbitterung hat. Die mutige und entschlossene Haltung des Deutschen Lehrervereins wird ihre Anerkennung darin finden, daß auch die Lehrer der übrigen Nationen ihr Erziehungswerk im gleichen Geiste betreiben, und dafür bürgt die Zusammenarbeit in der Internationalen Vereinigung der Lehrerverbände. Natürlich besitzen auch wir Lehrer nicht die Zauberformel, von heute auf morgen aus selbstsüchtigen Nationalisten humane Weltbürger zu machen. Aber es will doch etwas heißen und bedeuten im Strome der Entwicklung, wenn sich die Lehrer aller Länder mit überzeugter Hingabe ans Werk machen, um die geistige Abrüstung einzuleiten. Für die deutschen Lehrer gibt es auf diesem Felde nach dem großen Bekenntnis von Dresden kein Zurück mehr, sondern nur noch ein Vorwärts. Wir werden unsere freiwillig übernommene Pflicht unbeirrt durchführen. *J. A. Schäfer, Berlin.*

Heilpädagogik

Heilpädagogisches Seminar Zürich. Der Jahreskurs zur Heranbildung von Heilpädagogen für 1930 wird ausfallen. Die Vorlesungen über Heilpädagogik an der Universität können dessen ungeachtet weiter genossen werden. Und dem Wunsche von Interessenten nach einigen Kerngedanken aus diesem Gebiete wird man entsprechen müssen. Wir resümieren demzufolge:

Die Heilpädagogik ist noch eine junge Wissenschaft; aber in einer Zeit der Kulturkrise kann sie nicht mehr entbehrt werden. Sie lehrt die Erfassung und Behandlung der entwicklungsgehemmten oder -gestörten kindlichen Persönlichkeit. Arzt und Erzieher haben sich dabei in unauflöslicher Gemeinschaft zu bemühen, das entwicklungsgehemmte Kind zu heilen, es zu fördern und dadurch

sein Leben zu steigern. Heilpädagogik sucht ferner nach der Synthese von Wissen und Glauben, ist demnach auch weltanschaulich interessiert. Bei der Behandlung der gehemmten Kinder oder Jugendlichen möchte sie den Fehler des Kurzschlußdenkens vermeiden, alles von einem einzigen Punkte aus heilen zu wollen. Es handelt sich um Monomanie dort, wo die Welt nur von einem Punkte aus kuriert werden will. Wir müssen ihn haben den Impuls zu ständiger kritischer Einstellung.

Vom Standpunkt der Strukturpsychologie aus will das Kind als Ganzes, als Einheit betrachtet werden. Das Seelenleben des Kindes ist eine nie ruhende Entwicklung; jeder Seelenzustand und damit auch jeder Zustand der Schwererziehbarkeit ist ein Entwicklungsprodukt. Diese Entwicklung ist abhängig von zwei großen Faktorengruppen: Anlage und Milieu. So dankbar wir für die sicheren Ergebnisse der Vererbungslehre sind, so dringend muß auch gewarnt werden vor dem Aberglauben an gewisse Vererbungsmythologien und der daraus entspringenden Furcht. In den Feststellungen betreffend Erbfaktor empfiehlt es sich für die Praxis sehr vorsichtig zu sein. Theoretisch weiß man, daß z. B. Geistesschwachheit aller Grade sowie andere Entwicklungshemmungen verschuldet werden können durch die Keimschädigung oder durch interkraniale Blutungen. Die Erklärung der psychopathischen Konstitution, der Neurose und der Psychose als Folgen von Störungen der endokrinen (innersekretorischen) Vorgänge ist heute noch Hypothese. Was sollen wir also tun? Wir werden uns immer zunächst über die Herkunft und die individuelle Lebensgeschichte des Kindes erkundigen. An Hand des heilpädagogischen Fragebogens können wir dann besser konstatieren, deuten und verstehen:

A. Mängel des Innenfaktors.

- a) Allgemeine Entwicklungsbeschränkung des Gesamtorganismus.
- b) Mängel an einzelnen bestimmten Organen.
- c) Psychopathische Konstitution.
- d) Von der Hysterie und der Epilepsie.
- e) Krüppelhafte und entstellte oder sonstwie stark auffallende Kinder.

B. Mängel im Außenfaktor, in den Umweltinflüssen.

- a) Vaterfehler am Kinde.
- b) Mutterfehler am Kinde.
- c) Fehler der weiteren Umwelt am Kinde.

Anlage und Umwelt wirken zusammen; besonders aber ihre Mängel stehen in kausalem Zusammenhange zueinander. So könnte man fast von einem Gesetze gleichsinnig ungünstiger Wirkung von geschädigter Anlage und schadhaftem Milieu sprechen. Fast alle Vater- und Mutterfehler beruhen auf einer falschen Einstellung zum Kinde. Aber bei diesem folgen als Geheimnis des Lebens auf die Aktion die Reaktion. Und diese besteht darin, daß sich das Kind entweder entzieht oder sich wehrt, sich auflehnt. Viel psychologische Wahrheit liegt auch in dem kindlichen Scherzworte: Es geschieht meinem Vater ganz recht, wenn ich die Finger abfriere, warum kauft er mir keine Handschuhe! Um ein Kind richtig beurteilen zu können, braucht es mancherlei Kenntnisse. Und es wäre töricht zu glauben, mit einem sogenannten „Universalmittelchen“ alles heilen zu wollen. Wir haben das Arbeitsgebiet der Heilpädagogik betreten. Unsere Schutzempfohlenen sind die mindersinnigen, die schwachbegabten, die durch Infektionskrankheiten körperlich deformierten, sowie die schwererziehbaren Kinder. Unter diesen Sorgenkindern kennen wir die sogenannten faulen, frechen, trotzköpfigen, überschwänglichen, gefühlsöden, vorwitzigen, lügenden, stehlenden, groben, überempfindlichen usw. Kinder. Wie sollen wir sie behandeln und wie sie richtig arbeiten und leben lehren? Denn auch sie müssen sich später selber erhalten und sich selbsttätig einordnen in das Gemeinschaftsleben. Eine Gefahr für das unmittelbare Leben ist der Intellektualismus. Gefühl ist alles, sagt Goethe. Das Gefühlsleben darf nicht unterwertet werden. Einige Fragen an unser pädagogisch-menschliches Gewissen! Was tun wir für die Seh-schwachen, wenn sie an Myopie, Hypermetropie, Anastigmatismus, Amblyopie oder Strabismus leiden? Stellen wir nicht oft das schwerhörige Kind als geistesschwach hin? Schwerhörigkeit ist unter den Kindern viel verbreiteter als man meint. Denken wir

bei der Erziehung der geistesschwachen Kinder oder Oligophrenen dran, daß bei ihnen das gesamte Seelenleben herabgedrückt ist? Wie begegnen wir dem neurasthenischen Kinde? Erkennen wir beim epileptoiden Kinde aus dem Aufsatzhefte die sogenannten Absenzen? Oder strafen wir gar in diesem Falle? Diese paar Aufrufe mögen uns genügen zur Schärfung des Pflichtgefühls und zur Steigerung unserer Verantwortungsfreude.

Was sollen wir tun? Die erste Aufgabe am schwererziehbaren Kinde ist: nicht „Handeln“, sondern Fragen stellen. (Ärztliche Untersuchung verlangen, Erfassung der Vorgeschichte und Erforschung des Milieus.) Die zweite Aufgabe erst ist die Behandlung. Wir dürfen das Kind nicht ohne das Kind erziehen! Schaffung der Annahme- und Aufnahmebereitschaft im Kinde. Die dritte Aufgabe fordert Zeit und Geduld für das Anderswerden. Die Erziehung sei konsequent, aber nicht despotisch. Disziplin soll immer Sache des Geistes, der inneren Überlegenheit, sein. Kommen wir nicht ohne Gewalt aus, so sind nicht wir mit dem Kinde, sondern das Kind ist mit uns „fertig geworden“. Vierter Grundsatz: Wir erziehen nur soviel, als wir das Kind zur Selbsterziehung und zur Disziplinierung der Triebe zu führen imstande sind. Das lebendige Du ist primäre Wirklichkeit. Wirklichkeit ist das Wirkende. Und ein fünfter Grundsatz als Aufgabe am schwererziehbaren Kinde beruht auf der Einsicht, daß jedes Lebewesen, so auch jedes Seelenlebewesen individuell, in seinen feineren Strukturen einzigmal ist. Darum sind auch die Einzelzüge und die Gesamtverhaltensweisen der Schwererziehbarkeit bei einem Kinde anders als beim andern. Die Forderung laute immer auf Erziehung zum klaren Bekenntnis zum Defekt.

Was können wir tun? Antwort: Von Fall zu Fall sollen wir versuchen, zuerst die Persönlichkeit des schwierigen Kindes, seine Herkunfts- und Entwicklungsgeschichte zu erfassen. Und eine neue Einstellung den Kinderfehlern gegenüber müssen wir vorbereiten, sowie Grundsätze legen für die neue Einstellung und die richtige Haltung zum Kinde. Erfolgsgarantien können in der Erziehung nicht gegeben werden; denn Erziehung ist keine Buchhaltung, sondern Glaubenssache. Es kommt in der Erziehung auf den Erzieher an! Gerade das entwicklungsbeschränkte, entwicklungsgehemmte und entwicklungsgestörte Kind ist weitgehend selbsthilflos, oder aber es hilft sich falsch, es wird durch Schaden nicht klug, sondern „schlecht“. Von der Schule allerdings dürfen wir nicht mehr verlangen, als sie leisten kann. Hat sich aber der Lehrer zu jener neuen Einstellung dem schwierigen Kinde gegenüber hindurch- und emporgearbeitet, dann ist für das Kind bereits sehr viel gewonnen. Die Kunst, mit dem Kinde zu reden, es innerlich zu gewinnen, ist schwer. Der Erzieher muß ein Gefühl dafür bekommen, wo, wann und mit wem er redet. Die Familie ist und bleibt die Urstätte der Erziehung, und Familienunterbringung müssen wir darum gerade für Schwererziehbare in erster Linie anstreben. Die Erziehungsanstalt aber muß vor allem Beobachtungsanstalt werden für die schwereren und schwersten Fälle. Alle Erziehung ist schwer, die der Schwererziehbaren aber führt bis an die Grenzen der Menschenkraft und Menschenmöglichkeit. Wir sind Menschen und darum nie vollkommene, fertige, ideale Erzieher. Wir stehen mitten im Kampfe mit den Problemen der Selbsterhaltung und der Liebe, im Kampfe zwischen Ich und Du. Und dieser Kampf absorbiert Kräfte von unserer besten Kraft, die für die Erziehung darum nicht frei, nicht immer zur rechten Zeit verfügbar sind. Die größte Gefahr besteht für uns als Erzieher darin, daß wir im Kampfe müde werden und ihn, mehr oder weniger vermerkt, zu fliehen beginnen, ihn abbrechen. Das rechte Verhältnis zur Pflicht, zur Bestimmung zu gewinnen, ist auch eine der Aufgaben des Kampfes, Menschen zu werden, Erwachsene zu sein. Wir sind nur soviel Erzieher, als wir dem Kinde in diesem Streben und Ringen Beispiel, Vorbild sind. Die Heilpädagogik arbeitet wie die allgemeine Erziehung an der Erforschung des Menschen und seiner geistigen Welt unter Einstellung auf die Erziehungsidee.

G. St.

Wer nicht weiss, wie einem körperlich oder geistig gebrechlichen Kinde zu helfen ist, wende sich an die Geschäftsstelle der Schweizerischen Vereinigung für Anormale. Heilpädagogisches Seminar Zürich, Kantonschulstraße 1.

Kleine Mitteilungen

— Esperanto. Seit längerer Zeit schon hat die S. L.-Z. nichts mehr über die Esperanto-Bewegung veröffentlicht. Von Zeit zu Zeit vernimmt man etwas durch die politischen Zeitungen. Vielleicht bilden sich einige Kollegen ein, die Bewegung zugunsten der internationalen Hilfssprache sei zu einem Stillstand gekommen! Daß dies nicht der Fall ist, wird wohl mein Artikel zeigen.

Wie vielen unserer Kollegen ist es bekannt, daß Esperanto schon eine ziemlich reiche Literatur besitzt, meistens Übersetzungen? (Vergil, Homer, Tolstoi, Puschkin, Shakespeare, Molière u. a. m.) Auch die Bibel (Altes und Neues Testament) wurden nach dem Urtext (Hebräisch und Griechisch) auf Esperanto übersetzt, und zwar von der Britischen Biblischen Gesellschaft in London: 30—40 Zeitungen, darunter ein medizinisches Blatt erscheinen auf Esperanto (die wichtigsten sind: Esperanto, 20 Seiten, in Genf monatlich, sowie Heraldo de Esperanto, wöchentlich, in Köln a. Rh.)

Im Jahre 1887 erschien das erste Lehrbuch „Fundamento de Esperanto“ von Dr. med. L. L. Zamenhof, und seitdem wurden Lehrbücher zu tausenden gedruckt und zwar in den meisten europäischen und asiatischen Sprachen.

Heute möchte ich aber nur auf einige Tatsachen aufmerksam machen, die besonders für die Lehrerschaft interessant sind.

Wenden wir uns nun zuerst nach Schweden. Im Sommer 1928 hatte der Bund schwedischer Lehrer und Lehrerinnen Esperanto-Kurse gegeben. Diese Kurse wurden mit großem Erfolge von Herrn Andreas Ć geleitet. Auf diese Erfolge gestützt, wandten sich nun die schwedischen Esperantisten an das Parlament und ersuchten es um eine staatliche Subvention. Nachdem die ganze Frage von einem Ausschuß eingehend behandelt wurde, nahm das Parlament folgenden Vorschlag seines Komitees an: Das Parlament bewilligt eine Subvention von 2,900 schwedischen Kronen für die Organisation von staatlichen Esperanto-Kursen, besonders für Lehrer.

In Österreich wird von nun an Esperanto als fakultatives Fach in allen Mittelschulen eingeführt (fakultative Sprachen sind von nun an: Latein, Griechisch, Französisch, Slovenisch, Esperanto).

In Dresden hat der Bund deutscher Lehrer (150,000 Mitglieder) während seines offiziellen Kongresses (Pfingsten 1929) folgende Resolution gefaßt: Es sollen alle Bemühungen, die zum Zwecke haben, Esperanto in Lehrer- und Schülerkreise einzuführen, unterstützt werden.

In Ungarn (Budapest) fand vom 2. bis 9. August der XXI. Internationale Esperanto-Kongreß statt. Während des Kongresses organisierte das ungarische staatliche pädagogische Seminar mit Hilfe des Institutes J. J. Rousseau in Genf einen von Herrn Andreas Ć geleiteten Esperanto-Kurs. Die Resultate werden vom Institut J. J. Rousseau geprüft werden. Übrigens beschäftigt sich seit längerer Zeit schon obgenanntes Institut mit Esperanto und sein Direktor, Herr Prof. Dr. Pierre Bovet, ist ein überzeugter Anhänger des Esperanto.

Leider gibt es in der Schweiz immer noch zu viele Personen, besonders unter den Lehrern (irgend welcher Stufe), die der Welthilfssprache gegenüber mißtrauisch sind. Immer wieder müssen wir Esperantisten, dasselbe wiederholen: Esperanto ist eine Hilfssprache, sie will keine andere verdrängen. Die Einführung (fakultative) von Esperanto in den Schulen hat immer gute Resultate gegeben. Esperanto ist eine Sprache, und der schweizerische Esperanto-Verein mit seinen Gruppen hat als einziges Ziel, Esperanto zu verbreiten, Kurse zu organisieren etc.

Wer sich einmal mit Esperanto befaßt hat, wird es nicht bereuen. Unterzeichneter ist schon seit mehr als 20 Jahren Esperantist. Esperanto ist leicht, in ca. 4—5 Monaten (1—2 Stunden in der Woche) kann es sich jeder aneignen, so daß er mit Esperantisten anderer Länder ohne Mühe wird sprechen können, Esperantobücher und -Zeitungen leicht verstehen wird. Wer unter uns wird Französisch, Deutsch, Englisch oder italienisch innerhalb 3—4 Monaten lernen können?

Es kann jeder nachprüfen, ob ich die Wahrheit sage. Auskünfte über Esperanto (Lehrbücher etc.) erteilen die Esperanto-Gruppen in den meisten unserer Hauptstädte, sowie das Internationale Esperanto-Bureau in Genf, Boulevard du Théâtre.

Ich hoffe sehr, daß der eine oder der andere meiner Leser ein zukünftiger Esperantist sein wird.

W. de Lerber.

Kurse

Tessiner Ferienwoche des Aargauischen Vereins abstinenter Lehrer und Lehrerinnen. Anfragen und Anmeldungen an Dr. G. Hunziker, Reinach (Aargau). Für Außerkantonale wird die Anmeldefrist infolge besonderer Umstände bis 24. September verlängert. Weitere Angaben siehe letzte Nummer der Schweizerischen Lehrerzeitung!

Pestalozzianum

Ausstellung. Wir machen erneut auf die Zeichenausstellung in der obern Halle des Beckenhofes aufmerksam. Die Ausstellung, die nur noch wenige Wochen bleiben wird, verdient den Besuch recht vieler Kollegen.



Aus der Zeichenausstellung (4. und 5. Schuljahr) E. Erb und Dr. H. Witzig im Beckenhof

Aus der Lesergemeinde

Staatsbürgerlicher Unterricht im Kanton Zürich. In Nr. 37 der „Schweiz. Lehrerzeitung“ vom 14. September 1929 befürwortet Max Greutert in Wädenswil die Einführung staatsbürgerlicher Belehrungen sowohl als Unterrichtsprinzip in verschiedenen Fächern, sowie auch als neues Fach: „Staatsbürgerkunde“ im Unterrichtsprogramm der Lehrerbildungsanstalten. Der Wunsch ist so alt wie die Bestrebungen zur Schaffung und Ausgestaltung der schweizerischen Volksschule überhaupt und wurde immer und immer wieder erhoben. Seit 1869 ist er zürcherischer Verfassungsgrundsatz. Nach Artikel 62 ist die Förderung der allgemeinen Volksbildung und der republikanischen Bürgerbildung Sache des Staates. „Die Volksschullehrer sind in wissenschaftlicher und beruflicher Hinsicht umfassend zu befähigen, insbesondere auch zur Leitung von Fortbildungsschulen.“ Fast scheint es, die Verfasser der neuen Vorlage hätten den Schlußteil dieser alten Forderung übersehen. Das Studienprogramm für das pädagogische Institut sieht zwar unter den verbindlichen Pflichtfächern ein Semester zu zwei Stunden Verfassungs- und Gesetzeskunde vor. Das wird summa summarum etwa 40 Stunden ausmachen, etwa halb so viel, als eine ordentliche Fortbildungsschule bietet. Und so in der staatsbürgerlichen Schnellleiche gebildete Lehrer sollen insbesondere auch zur Leitung von Fortbildungsschulen, für den Unterricht in Vaterlands- oder Staatskunde befähigt sein. Wenn bei der Revision der Lehrerbildung im Kanton Zürich so gern auf deutsche Vorbilder hingewiesen wird, hätte man auch erwähnen dürfen, daß die deutschen Staaten Anhalt, Braunschweig, Baden, Bayern, Preußen, Sachsen, Württemberg die Behandlung rechtskundlicher Stoffe im Unterricht und entsprechende Berücksichtigung in den Lehrplänen verfügt haben. So in den jungen deutschen Republiken. In unserm alten „Musterfreistaat“ gibts offenbar der Herr den Seinen im Schlaf. Lehrplan und Organisationsentwurf der kantonalen Anstalten für die Lehrerbildung werden von den Herren Referenten in den Kapiteln als äußerste Forderung bezeichnet, die aus politischen Rücksichten nicht höher gespannt werden dürfe. Mag sein, ich bin nicht Parteimann und kenne die Grenzen der Belastungsmöglichkeiten nicht. Aber ich habe das feste Zutrauen ins Zürchervolk, daß es der alten Forderung nach gründlicher Bildung der Lehramtskandidaten in Rechts- und Wirtschaftskunde die Zustimmung nicht versagen, sondern sie freudig begrüßen würde.

Hans Hasler, Zürich.

Bücherschau

- Güthling, Otto, Prof. Dr. Plinius der Jüngere, Briefe.** Universal-Bibliothek Nr. 6985—88, geh. M. 1.60, geb. M. 2.40. Philipp Reclam jun., Leipzig.
- Hager, Franziska.** Die Schulmeisterkinder. Vom Leben um ein Dorfschulhaus. 1929. Verlag J. Kösel & Friedr. Pustet, München. Geb. M. 5.—
- Handbuch der Preußischen Unterrichtsverwaltung.** Jahrgang 1929. Weidmannsche Buchhandlung, Berlin.
- Jährliche Rundschau des Deutschschweizerischen Sprachvereins.** 1928. Buchdruckerei E. Flück & Cie., Bern. 1929.
- Jahresberichte.** 37. Jahresbericht 1928, Schweizerisches Landesmuseum in Zürich. Verlagsanstalt Buchdruckerei Konkordia, Winterthur 1929. — Jahresbericht der Direktion des Erziehungswesens über das zürcherische Unterrichtswesen im Jahre 1928. — Verwaltungsbericht der Direktion des Unterrichtswesens des Kantons Bern für das Jahr 1928. Stämpfli & Cie., Bern.

Zeitschriften

- Das Tier.** Monatsschrift, herausgegeben unter dem Protektorat des Deutschen Tierschutzvereins, Berlin-Lichterfelde, Dahlemerstr. 77. „Das Tier.“ Verlagsgesellschaft m.b.H.; einzeln M. 2.25.
- Frankfurter Schulbauten 1929,** herausgegeben vom städtischen Hochbauamt Frankfurt a. M. 5. Heft. Verlag Englert & Schlosser, Frankfurt a. M.; einzeln M. 3.—
- Kalender. L'Ami des aveugles.** 1930. Herausgegeben vom Schweiz. Blindenbund. Verkaufsstelle: Lausanne, Place du Nord, 7. Preis Fr. 1.20.

In der **Illustrierten Schweizerischen Schülerzeitung** erzählt M. Frei-Uhler vom jungen Wolfgang Mozart. In vorbildlicher überaus anmutiger Weise hat die Dichterin die Aufgabe gelöst, den Kindern Leben und Wirken eines Künstlers nahe zu bringen. Keine graue Theorie, keine fremdartigen Begriffe und unverständlichen Beziehungen.

Mit einem kleinen Bäckerjungen erleben wir das Wesen des kleinen Mozart und die reinigende und beseeligende Wirkung seiner Musik in dem bescheidenen, harmonischen Heim in Salzburg. — Wir reisen mit dem Wunderknaben nach Wien ins Kaiserschloß und staunen über die Verwandlung des trotzigen Ungarmädchens die sein Spiel dort bewirkt. — Ein einfaches Züricher Dienstmägdlein dankt einem Mozart-Spiel in Zürich Erkenntnis einer Schuld und Ansporn zu guter Tat.

Die Erfahrungen der kleinen Leser über die Wirkungen schöner Musik, die sie aus diesen Lebensbildern gewinnen, werden noch vertieft durch zwei schöne Sagen von Musikanten. Albert Heß hat hübsche, der Stimmung gut angepaßte Bilder beigegezeichnet.

Heft 5 der Schweiz. Schülerzeitung kann Eltern und Lehrern angelegentlich empfohlen werden.

F. K.-W.

Die „Zürcher Illustrierte“ (Verlag Conzett & Huber, Zürich) ist eine der wirklich guten illustrierten Zeitungen. Neben aktuellen Bildern bringt sie auch recht interessante Abhandlungen, deren Illustrationen nicht selten auch im Unterricht als wertvolle Ergänzung des oft veralteten Anschauungsmaterials verwendet werden können.

Mitteilungen der Redaktion

Vom Eidg. Arbeitsamt Bern wird uns folgende offene Stelle mitgeteilt: S 6425. **Professeur de mathématique** (Mathematikprofessor), 1 homme capable et expérimenté, parlant correctement le français; logement et nourriture dans le collège; pour important Lycée aux environs de Lausanne; place stable. Offres à l'Office cant. de placement à Lausanne.

Schweizerischer Lehrerverein

Einladung zur Subskription

auf „Schulversuche über Magnetismus und Elektrizität“ von Paul Hertli, Sekundarlehrer, Andelfingen. 219 Seiten Text, 114 Illustrationen. Solid gebunden. Subskriptionspreis bis am 30. September Fr. 4.50. Nachheriger Preis Fr. 5.50 bis 6.—. Kleine Schriften des Schweizerischen Lehrervereins, Nr. 7. (Die Sekundarlehrerkonferenz des Kantons Zürich zahlt an jedes von ihren Mitgliedern subskribierte Exemplar Fr. 1.50 Beitrag.)

Der Unterzeichnete bestellt ... Exemplare

P. Hertli,

„Schulversuche über Magnetismus und Elektrizität“ zu Fr. 4.50.

....., Name:

Einsenden an Sekretariat des S. L. V., Alte Beckenhofstr. 31.

Neuerscheinungen

Blaue Bändchen

- 184. Paul Lang, Heimo.
- 185. Theodor Fontane, Meine Kinderjahre.
- 186. Gustav af Geijerstam, Meine Jungen.
- 187. Wilh. Schmidtbönn, Rheinische Geschichten.
- 188. Joseph Delmont, Negro (Hundegeschichte).
- 189. Selma Lagerlöf, Wunderbare Reise des kleinen Nils Holgersson mit den Wildgänsen.
- 190. H. F. Blunck, Kindermärchen.
- 191. Johanna Wolff, Sonnenvögel (Märchen für kleinere Kinder).
- 192. Johanna Wolff, Grüne Märchen (Märchen und Geschichten für grössere Kinder).
- 193. Lisa Tetzner, Indianermärchen.

Grüne Bändchen

- 95. Hans Richter, Auf Auswandererwegen nach Südamerika.
- 96. Joseph Delmont, Auf Grosstierfang und andere Tiergeschichten.

Das Klassen- und Stoffgruppenverzeichnis mit Altersangaben stelle ich gern unberechnet zur Verfügung.

Hermann Schaffstein Verlag
Köln a. Rh.

1379

Empfehlenswerte Institute und Pensionate



Gademann's Handelsschule Zürich

Älteste und bestempfohlene Privat-Handelschule Zürichs
Vorbereitungs- und Fortbildungsschule für das Handels- und Bankfach, Hotelfach, Verwaltungsdienst und Sprachen.
Vierteljahrs-, Halbjahrs- und Jahreskurse (Diplom).
Kostenl. Stellenvermittlung. Man verlange Schulprogramm vom Sekretariat der Schule, Gessnerallee 32 684

Kindergärtnerinnen Seminar

ST. GALLEN

Nächster Ausbildungskurs

vom Mai 1930 bis Ende Dezember 1931.

Anmeldungen möglichst bald an das Sekretariat, Zwingli-
strasse 5, St. Gallen C. Prospekte daselbst erhältlich. [3483

Institut CHABLOZ, Bex

vorm. BITTERLIN

1401 Beginn des 2. Semesters: 15. Oktober

Rasches u. gründliches Studium der französischen Sprache
Handels-, Bank- und Verkehrsschule. Handelsdiplom. Hotel-
fächer durch Fachmänner. Reisesport. Englisch. Maturität.
Spezialkurs für zurückgebliebene Schüler. Bürgerliche Kost.
Prospekte gratis durch Prof. N. Chabloz, Dir.

„La Roseraie“ sur COPPET - Ecole Ménagère

Dir. Mme Dr. Rittmeyer. Splendide situation. Parc. Confort
moderne. Enseignement approfondi du ménage. Langues. Sports.
Gymnastique. Vie de famille. Séjour de vacances. Références.

Yvonand Sprach- und Haushaltungsschule
Töchter-Pensionat, Schüller-Guillet 69
Gute Erziehungsprinzipien — Mässige Preise.
Tennis. Beste Referenzen. Man verlange Prosp.

350

Wieder ein Maggi-Kalender!

Auf Neujahr 1930 erscheint wieder der beliebte **Maggi-Abreisskalender**. Er enthält neben vielen interessanten und unterhaltenden Beiträgen aller Art auch wertvolle Rat-
schläge für Haushalt und Küche.

Diejenigen Verbraucher von Maggi's Produkten, die den Kalender zu erhalten wünschen, wollen ihre genaue Adresse in **deutlicher Schrift** auf dem nachfolgenden Abschnitt notieren und diesen bis 28. September 1929 in unverschlossenem Couvert als Drucksache (mit 5 Rp. frankiert) an die Fabrik von Maggis Nahrungsmitteln, Kempttal (Kanton Zürich) senden. Der Kalender wird Ihnen dann seinerzeit, soweit die Auflage reicht, ohne weiteres zugestellt.

FABRIK VON MAGGIS NAHRUNGSMITTELN KEMPTAL

Name

Adresse

Drucksache Wohnort

Gratis Kanton

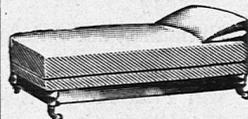
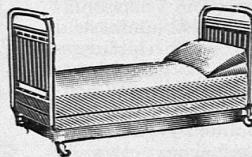
IK

Adresse gefl. vollständig und deutlich schreiben.

3486

Chaiselongue- Bett 1024

ist durch einen Griff
in ein Bett verwandelbar,
hat Hohlraum für
Bettwäsche



A. Berberich,
Zürich 8
Dufourstrasse 45
beim Stadttheater

Schulhefte
Jeder Art und
Ausführung
kaufen Sie
am besten in
der mit neuesten
Maschinen ein-
gerichteten
Spezialfabrik



Ehrsam-Müller Söhne & Co., Zürich 5

GLASAPPARATE

sowie sämtliche
Utensilien für Laboratorien, Schulen etc.
1150 liefern vorteilhaft

KUNZ & Co., Glasbläserei, ZÜRICH 6

Universitätsstrasse 33

Illustrierten Katalog auf Verlangen. Reparaturen sofort.

Theaterbuchhandlung

T. KRAUSS vormals KRAUSS & CIE.

AARAU

Grösstes Lager für Theater-Literatur der
Schweiz. Die Buchhandlung ist daher in der
Lage, sofort oder in kürzester Zeit zu liefern
und empfiehlt sich für alle Theater-Auffüh-
rungen. Einsichtssendungen stehen gerne zur
Verfügung - Kataloge gratis - Telefon 97

1124

Schöne Frauen-

und Herren-Kleiderstoffe, Wollecken u. Strickwolle
in gediegener Auswahl (Saison-Neuheiten) 1140
solid und preiswert liefert direkt an Private — Muster franko
Duchfabrik (Aebi & Jinstli) Sennwald Kanton
St. Gall.

Berechtigtes Aufsehen

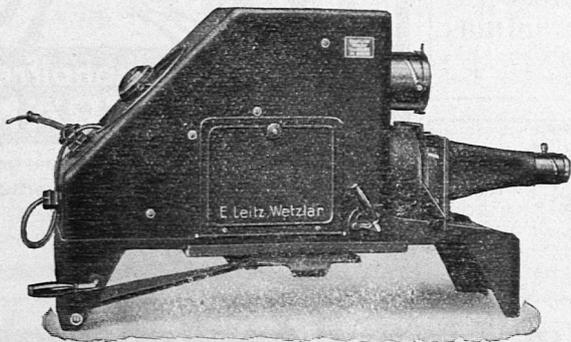
erregt in Fachkreisen das

Leitz

Einlampen-Epidiaskop

Typ Vh

mit elektrischem Ventilator



Das Einlampen-Epidiaskop Typ Vh

ist aus dem bekannten Leitz Modell Vc hervorgegangen.

Bei sehr geringer Erwärmung wird durch vier Reflektoren eine aussergewöhnliche Helligkeit erreicht, welche diejenige von Zweilampen-Apparaten sogar übertrifft.

Ein wirksamer Wärmeschutz der Objekte ist durch den Einbau eines geräuschlos laufenden Ventilators gegeben.

Erstklassige Optik.

Solide mechanische Ausführung.

Einfachste Handhabung des

Apparates.

Anschluss an jede Lichtleitung.

Kataloge und Demonstration durch die
Leitz-Vertreter:

BASEL: H. STRÜBIN & Co., Gerbergasse 25

BERN: E. F. BÜCHI SÖHNE, Spitalgasse 18

GENÈVE: M. WIEGANDT, Grand Quai 10

ZÜRICH: W. KOCH, Bahnhofstrasse 11

1410

Zu vermieten in Dreifamilienhaus zwei schöne 3465

4 Zimmer-Wohnungen

Parterre und 1. Stock, sonnig mit herrl. Aussicht, grossem Gartenanteil. Elektr. Licht, Wasser. 550.- und 650.- Fr. jährlich. Wäre auch passend für Ferienheim. — Auskunft erteilen: Hr. Pfister, Gymnasial-Lehrer, Muri bei Bern, Herr H. Zeller, Lehrer und Hr. Notar Streit, Zimmerwald.

Zu verkaufen:

Aus Privathaus ein
prachtvolles

Piano

schwarz (Marke Lipp & Sohn, Stuttgart) mit wundervollem Klang. Erstklassige Vorkriegsarbeit, wie neu.

Offerten unter Chiffre L 3458 Z an Orell Füssli-Annoncen, Zürich.

Reisszeuge

repariert rasch
prompt und billig.
A. Etter, Reisszeuge,
Frauenfeld.

111

SOENNECKEN Schulfeder 111

In Form u. Elastizität der Kinderhand genau angepasst

Musterkarte Nr. 1094 kostenfrei

F. SOENNECKEN * BONN

Gutes Material —
die Grundbedingung für

erfolgreiches Arbeiten!

Wir liefern alles Schulmaterial
gut und vorteilhaft

Bleistifte
Farben
Hefte
Plastilin
Reissbretter
Reisszeuge
Schreibfedern
Zeichenpapiere
usw.

Gratis-Katalog auf Verlangen

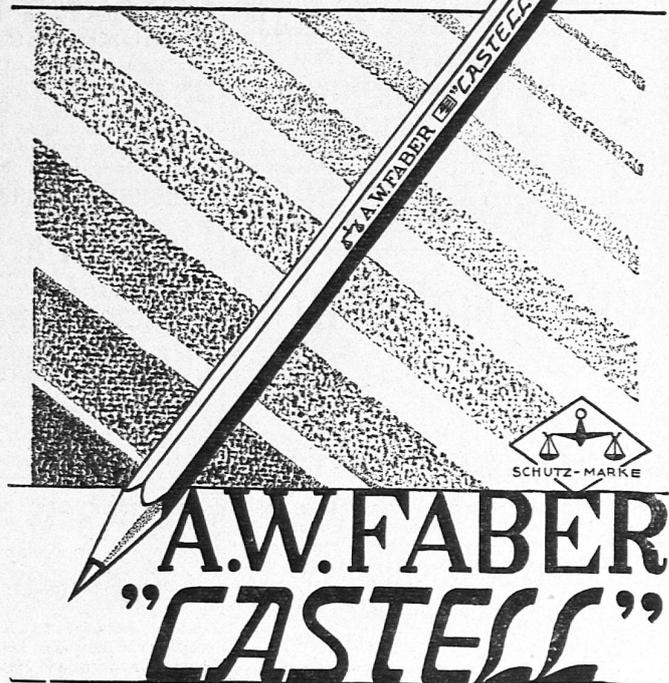
GEBRÜDER

SCHOLL

POSTSTRASSE 3 · ZÜRICH

1318

16 Härtegrade in Bleistiften



A.W. FABER "CASTELL"

Offene Lehrstelle.

An der **Handelsschule des kaufmännischen Vereins Aarau** ist infolge Demission des bisherigen Inhabers die Stelle eines **Hauptlehrers für Deutsch, Französisch und Italienisch** ev. statt Italienisch **Englisch**, neu zu besetzen. Die Besoldung beträgt bei 28 Pflichtstunden **Fr. 8—10000.—**. Alters- u. Invaliditätsversicherung sind geregelt. Stellenantritt wenn möglich auf Beginn des Wintersemesters, 28. Oktober 1929.

Bewerber mit abgeschlossener Hochschulbildung sind ersucht, sich bis zum 28. September 1929 unter Beilage ihrer Ausweise beim **Rektorat der Schule** zu melden, das auf Wunsch auch weitere Auskunft erteilt.

Aarau, den 9. September 1929. Die Unterrichtskommission.

Kern-Reisszeuge

Alle Ausführungen sind vorrätig
Kennen Sie schon
die Modelle I—V Spezialreisszeuge für Gewerbeschulen

Verlangen Sie den Spezialkatalog
und die **Spezialpreise**

Kaiser & Co. A.G. Bern

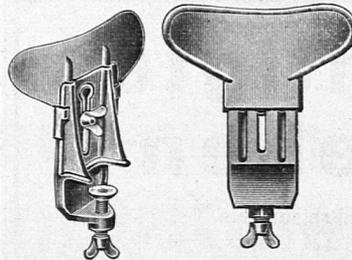
Schulmaterialien, Zeichen- und Malartikel

1419

925 **Zahn-Praxis** *Künstl. Zahnersatz*
F.A. Gallmann *festsetzend u. ausnehmbar*
ZÜRICH 1 *Plombieren*
Löwenstr. 47 (b. Löwenplatz) *Zahnextraktion*
Tel. Sel. 8167 - Bankgebäude *mit Injektion u. Narkose.*

Diplome, Widmungen, Plakate
liefert als Spezialität
in hochfeiner Ausführung billigst
L.-G. Neuenchwander Buchdr.
Weinfelden (Thurgau)
Verlangen Sie illust. Preisliste.

für Musik, Gesang
Feuerwehr
Geflügel- und
Tierzucht
Obst- u. Gartenbau
Tennis, Radfahrer
Turner, Schützen
etc. etc.



Schweiz. Patent 125 089

Geradehalter „STELLA“

Unentbehrlich für jede Schule.
Verstellbar, solid, aus Aluminium.
Per Stück Fr. 7.50 versendet

STELLAVERTRIEB
Thundorf b. Frauenfeld
Franz. Schweiz zu vergeben!

Deutsches Sprachbuch

1. u. 2. Heft: 16.—21. Tausend
3. u. 4. Heft: 11.—16. Tausend
5. Heft: 1.—11. Tausend
In vielen Schulen der Schweiz
eingeführt.

A. MEIER, Sek.-Lehrer,
KRIENS, 1244

Die werte **Lehrerschaft**
geniesst weitestes Entge-
genkommen bei Ankauf
oder Vermittlung von
Pianos oder
Harmoniums
Kataloge u. Offerten franko
Schmidtman & Co., Basel

MATTA



Naturreines alkoholfreies TAFELGETRÄNK

Wunderbar im Aroma. Belebend und
erfrischend. Gesundheitlich wertvoll

Fabrikanten:

W. und G. Weisflog & Co., Altstetten-Zch.

Empfehlenswerte Hotels, Restaurants und Ausflugsziele

Arogno bei Lugano Pension Arogno

Angenehmer Herbstaufenthalt. Sorgfältig geführte
Küche. Schöne Zimmer, grosser Garten, Traubenkuren.
Prospekte durch **Familie Hauser**, Telephon 95.

Bioggio b. Lugano. Pension Bella Vista

Herbstferien in wunderbar schöner, sonniger Gegend ob
Lugano. Trauben- u. Feigenkuren, Butterküche, Bescheidene
Preise. Luft-, Sonnen- und Wasserbadanlagen mit Dusche.
Höfl. empfiehlt sich: **De Stefani-Güntert**, Besitzer. 1406

Für Schulreisen und Ferienwanderungen.

Empfehle gut eingerichtetes Massenquartier an staubfreier Lage,
in eigenem grossem Naturpark in Flüelen. 30 Minuten von Tels-
platte und Altdorf. Platz bis zu 50 Schülern. Preis pro Schüler
50 Ct. Gute Gelegenheit für Selbstverpflegung, auf Wunsch vor-
teilhafte Verpflegung nach Übereinkunft bei mässigen Preisen.
Betten im Hause zu Fr. 1.50 pro Nacht. 1277
PENSION GRÜTLI, FLÜELEN — Tel. 163

Schloß Habsburg

Lohnender Spaziergang von **Brugg** und **Schinznach** aus.
Wundervolle Fernsicht. Für Schulen und Vereine als Aus-
flugsort gut geeignet. Tel. 4.87. 1253 **R. Hummel.**

Chüechlihaus Frau Tanner-Gerber Langnau

empfehlenswert für täglich gute Chüechli aller Art.
Saal für Schulen, Gesellschaften und Private.

Idealer Herbstaufenthalt am Zugersee Walchwil - Hotel Kurhaus

Mildestes Klima, wo Feigen und Edelkastanien reifen. Schöne
Südzimm., gedeckte Veranda. Garten, Ruderboote, Fischerei.
Selbstgef. Küche. Zentralheiz. Prosp. **A. Schwyter-Wörner.**
Im Herbst ermässigte Preise. 3467

Laufenburg am Rhein

Bekannter Kur- und Ausflugsort
(S O L B Ä D E R)
Prospekte durch den Verkehrsverein

LOCARNO-BRIONE 3472 Hotel-Kurhaus Hortensia

Herrlichste Südlage ob Locarno. Grosser Gartenpark mit
Badebassin, Luft- u. Sonnenbad, Bocca, Croquet. Südbalkon-
zimmer. Vorzügliche Verpflegung. Butterküche. Extratisch
für Dr. Bircher-Diät. Volle Pension von Fr. 8.— an. — **Neuer**
Postautokurs ab Bahnhof Locarno mit eigener Haltestelle.
Gratisprospekte postwendend durch **J. Hafer**, Propr.

Pension u. Ferienhaus „Bellmont“ Lugano-Paradiso 3482

nahe am See, Tram. Bestempfohlenes Familienheim. Oktober
Traubenkuren. Pensionspreis Fr. 7.50. Bes. **Magani-Heftli.**

Lugano - Hotel-Pension Minerva

oberhalb Bahnhof, gänzlich renoviertes Haus mit sorgfältiger
Verpflegung. Ruhige Lage. Grosser, schattiger Park, pracht-
volle Aussicht auf See und Berge. Garage. Beste Referenzen
in Lehrerkreisen. Neuer Besitzer: **J. Riebelmann-Alder.**

Benützen Sie Ihre Herbstferien zu einem Aufenthalt im Erholungsheim Mogelsberg

(Untertoggenburg). Die heimeligen Räume, die gute Ver-
pflegung und die schöne Lage wirken wohltuend und bereiten
Ihnen sehr angenehme Ferientage. Jahresbetrieb. Pensions-
preis Fr. 6.50 bis 7.—. Prospekt durch den Bes. **Jakob Elmer.**
1398

LOCARNO · Pension Irene

Gänzlich renoviert. - Prospekte - **FRAU STUCKI.** 1129

NOVAGGIO - Luftkurort

bei Lugano. 640 m ü. M. Spaziergänge; Parkanlagen. — In der
PENSION BELCANTONE an ruhiger, sonniger,
aussichtreicher Lage, sind Sie am besten aufgehoben. - Tel. 23
Pensionspreis Fr. 6.50 Prospekte. 1091

Rom Pension FREY 26 Via Liguria

empfehlenswert als idealer Ferienaufenthalt. Beste Lage und
aller Komfort. In vielen Zimmern Heiss- und Kaltwasser.
Lift und Zentralheizung. Auskunft über Stadt u. Führung
zur Verfügung. Pensionspreis 30 Lire. 828

Gasthaus Stausee Innertal

Wägital ist ein lohnender Ausflugsplatz.

Telephon 21. (1363) Höfl. Empfehlung Spiess, a. Lehrer

WADENSWIL HOTEL ENGEL

erstes Haus am Platze
beim Dampfschiffsteg, direkt am See, mit prächt. Terrasse,
schönen grossen und kleinen Gesellschaftssälen. Schöne
Zimmer. Vorrügl. Küche und Keller. Höfl. Empfehlung den
tit. Schulen u. Vereinen. Telephon 5. Prospekte durch den
Besitzer: **K. ZIMMERMANN-BÜCHER.**

Windisch Gasthof zum Löwen

Grosse Gartenwirtschaft, grosser Saal, Veranda. Mittelpunkt von
Gebenstorfer Horn und Habsburg. Amphitheater. Neu renoviertes
Haus. Prima Küche und Keller. Mässige Preise. Telephon 116.
Höfl. empfiehlt sich der tit. Lehrerschaft bei Ausflügen aufs beste:
1316 Der neue Besitzer: **Fam. Schatzmann.**